Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Nr. 48. Dienstag, 27. Februar 1906

Zum 27. Februar 1906

Hört ihr das freudige Klingen
Wie silberner Glockenton?
Aus aller Herzen dringen
Glückwünsche zum Kaiserthron.

Hoch, Kaiser Wilhelm der Zweite!
Sei dauerndes Glück Dein Teil!
Und Dir, an des Kaisers Seite,
Auguste Victoria, Heil!

Euch reichte der Eltern Segen
Die grüne Myrte dar;
Ihr wußtet sie zu pflegen
Am häuslichen Altar.

Jetzt hat sie in Silberprangen
Das Hohe Paar geschmückt —
Das hält sich in Treue umfangen,
Beglückend und beglückt.

Ein Muster dem ganzen Reiche
Sind Kaiser und Kaiserin:
Es steht bei der starken Eiche
Die liebende Helferin.

Es flattert die Kaiserstandarte
Im hellen Sonnenschein,
Das Strenge und das Zarte
Sieht sie in trautem Verein.

Der Kaiser aus frommem Gemüte
Ruft: »Deo gloria!
Mir ward der Frauen Blüte,
Auguste Victoria«!

»Heut freit seine Braut, die schöne,
Mein Zweiter, mein Eitel Fritz —
Es mehren die wackeren Söhne
An Töchtern meinen Besitz«.

»Du sollst dich himmelwärts schwingen,
Du Hohenzollern-Aar,
Du sollst meinem Volke bringen
Den Frieden von Gottes Altar.«

Wir hören die goldenen Worte,
Die Gelöbnis sind und Gebet,
Und von des Schlosses Pforte
Ein brausender Ruf ergeht:

Hoch, Kaiser Wilhelm der Zweite!
Sei dauerndes Glück Dein Teil!
Und Dir, an des Kaisers Seite,
Auguste Victoria, Heil!

Im Silberkranz.

Ein Jubelfest feiert das deutsche Volk mit seinem Kaiserpaar: am 27. Februar jährt sich zum fünfundzwanzigstenmal der frohe Tag, da Prinz Wilhelm, der Enkel des ersten deutschen Kaisers, des Gründers des Reichs, der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein die Hand zum Lebensbunde reichte. Das deutsche Volk hat vor fünfundzwanzig Jahren den Ehrentag des jugendlichen, sympathischen Prinzen jubelnd mitgefeiert und der frohen Hoffnung voll. — Millionen sind es, die am Tage der Silberhochzeit ein glühendes Dankgebet zum Himmel senden, und wer nur ein Fünkchen nationalen Gefühls im Herzen trägt, gedenkt an diesem Tage unseres herrlichen Kaisers und seiner erlauchten Gemahlin.

Wie kaum je ein anderer Herrscher hat Wilhelm II. die Aufmerksamkeit aller Kulturvölker auf sich gelenkt, seit er vor nahezu sechzehn Jahren die Regierung übernahm, viel bewundert und viel gescholten, wie jeder, der auf den Höhen wandelt. Er hat dem Auslande Bewunderung abgerungen durch die Konsequenz seiner kraftvollen und auf sich selbst gestellten Politik, und seine Worte hallen wider von Pol zu Pol. Wir sind es gewohnt, daß Haß und elende Schmähsucht das Große und Edle zu beschmutzen suchen und zu begeifern, aber selten ist es einer auf hoher Warte stehenden Persönlichkeit gelungen, Haß und Schmähsucht in dem Maße zu überwinden, wie Wilhelm II. Er hat es verstanden, sich die Achtung der ganzen Welt zu gewinnen, und wo man ihn nicht liebt, hat man wenigstens Respekt vor seiner markigen Gestalt. Als er nach dem Hinscheiden seines unglücklichen Vaters die Regierung übernahm, da prophezeite alle Welt den Krieg. Friedvoll war die Politik des Kaisers bis heute, friedvoll wird sie auch in Zukunft sein. Man nennt ihn den Friedenskaiser — mit Recht! Um manche scharfe Klippe ist das Reichsschiff in diesen langen Jahren gesteuert, und die Fährlichkeiten waren nicht gering. Aber es gelang stets, den drohenden Sturm zu beschwören; stolz und hochaufgerichtet schritt der Kaiser den graden Weg vorwärts, und der Haß verstummte.

Doch, wir feiern ja kein politisches Fest, sondern ein Fest der Familie, das Fest eines heiligen Herzensbundes, der vor fünfundzwanzig Jahren geschlossen wurde, rein und frisch geblieben ist bis auf den heutigen Tag, und gesegnet war, wie nur je ein Ehebündnis. Die kaiserliche Familie! Nie ist die erste Frau im Reiche ins öffentliche Leben getreten; sie blieb die Hüterin der heiligen Herdflamme, sie setzte ihren Ehrgeiz nicht darein, Kaiserin zu sein, sie war die Gattin des Kaisers. Und wenn wir heute die machtvolle Persönlichkeit unseres kaiserlichen Herrn bewundernd betrachten — wir können ihn uns nicht denken ohne seine Familie, ohne die herrliche Frau, die ihm nun fast ein Menschenalter lang treu zur Seite stand. Die Familie — das ist der Jungbrunnen, in dem Wilhelm II. sich Kraft und jenen Frohmut holt, den wir an ihm lieben. Und was wir an ihm Herrliches haben, das danken wir nächst Gott der hohen Frau, die heute das deutsche Volk aus tiefstem Herzen beglückwünscht.

Das Familienleben des Kaisers ist vorbildlich für das ganze deutsche Volk. Die fünfundzwanzig Jahre zeigen ein wunderbar harmonisches Bild der Ehe, wie sie sein soll. Hell und klar lodert die heilige Flamme auf dem Herd der kaiserlichen Familie, wie am ersten Tage. Reicher Segen war dem hohen

Paar bescheert, sechs Söhne und eine Tochter reihen sich in schönem Kranz um das Elternpaar. Vor wenigen Monaten war es dem hohen Paar vergönnt, die Auserwählte des ältesten Sohnes und dereinstigen Erben des Thrones ans Herz zu schließen, und neben dem Silberkranz des Elternpaares prangt an diesem Freudentag die frische Myrte: Prinz Eitel Friedrich schließt den heiligen Bund fürs Leben. Es gibt kein schöneres, glücklicheres Bild, als dieses, und es ist wohl Grund, den Tag als einen Festtag zu feiern, als einen Jubeltag fürs ganze deutsche Volk.

Wir freuen uns dieses Tages aber auch noch aus einem anderen Grund. Der monarchische Gedanke ist nicht mehr so frisch, wie er ehedem war. Unsere Zeit hat etwas Zersetzendes, und mit Schmerz sieht man, wie manches Ideal von einst immer mehr und mehr verblaßt. Regierende Mächte werden groß und stark und ziehen vieles von dem hinab, was uns heilig war und ist. Wenn je der monarchische Gedanke durch seinen Träger gefestigt werden konnte – hier ist es in reichem Maße der Fall. Vor unserem Kaiser muß die Zersetzung Halt machen; er ist der ideale Träger des Prinzips, der Monarch, an dessen geliebter Gestalt auch nicht der geringste Makel haftet. Hätten alle Monarchien solche Herrscher, es stünde besser um die monarchische Idee!

Wir feiern den Kaiser als Ideal des Herrschers, als ritterlichen, echt deutschen Mann, als Vorbild des Hauptes der deutschen Familie. Wir feiern die Kaiserin als hohe Förderin schöner Gedanken, als Frau und Mutter. Der Silberkranz ist ein Kranz reicher Ehren, und als klarster Edelstein funkelt darin die Liebe und das Vertrauen des deutschen Volkes. Das hohe Jubelpaar hat sich zu dem Ehrentage alle persönlichen Spenden verbeten – eine Fülle von Stiftungen und gemeinnützigen Einrichtungen wird ferne Zeiten an diesen Tag erinnern. Ein Denkmal wird aufgerichtet im deutschen Reich, aere perennius, dauerhafter als Erz, und leuchtend steht an diesem Bau sozialen Empfindens das Datum des 27. Februar.

Millionen Dankgebete werden an diesem Tage emporsteigen zum Schöpfer der Dinge, der seine schirmende Hand hielt über das Glück unseres geliebten Kaiserpaares. Millionen Bittgebete aber auch, und sie kommen aus glühendem Herzen, sie flehen um reichsten Segen für das erlauchte Jubelpaar und seine Familie. Das ist unser sehnlichster Wunsch zum Jubelfeste: Gott erhalte und segne unsern herrlichen Kaiser, unsere geliebte Kaiserin, unser ganzes kaiserliches Haus!



Ein badischer Thronerbe geboren. Die Gemahlin des Prinzen Max von Baden ist, wie aus Karlsruhe telegraphiert wird, dort gestern früh von einem Sohne entbunden worden. Diese Nachricht wird im badischen Lande mit großer Freude aufgenommen werden. Da die Ehe des Erbgroßherzogspaares kinderlos geblieben ist, so ist Prinz Max von Baden als der präsumtive Thronfolger anzusehen. Es würde, falls aus seiner Ehe keine männlichen Nachkommen hervorgegangen wären, die Thronfolge auf die Mitglieder der fürstlichen, katholischen Linie des Hauses Hohenzollern übergegangen sein, die als Nachkommen badischer Prinzessinnen zur Thronfolge berufen gewesen wären. – Die Ehe des Prinzen Max von Baden mit der im Jahre 1879 geborenen Prinzessin Marie von Cumberland wurde am 10. Juli 1900 in Gmunden geschlossen; ihr entstammte bis jetzt die am 1. August 1902 geborene Prinzessin Marie Alexandra. Eine jüngere Schwester der Prinzessin Max von Baden ist mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Bruder der deutschen Kronprinzessin, vermählt.

Der Abschied der Prinzenbraut. Aus Oldenburg wird gemeldet: Am Sonnabend abend veranstalteten zu Ehren der scheidenden Herzogin Sophie Charlotte sämtliche Vereine der Stadt einen großen Fackelzug. Die vereinigten Männergesangvereine sangen: „Die Himmel rühmen . . .“ und die Nationalhymne. Oberbürgermeister Tappenbach sprach Abschiedsworte, die Großherzogin dankte bewegt.

Zur Neubearbeitung des Exerzier-Reglements und der Schießvorschriften der Feldartillerie wird analog dem Vorgange bei der Infanterie demnächst eine Kommission zusammentreten. Die Notwendigkeit erheblicher Aenderungen in den bisherigen Vorschriften für die Feldartillerie ergibt sich aus der Einführung des Rohrrücklaufgeschützes.

Der badische Eisenbahnrat trat am Freitag vormittag 10 Uhr in Karlsruhe zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Minister Freiherr von Marschall. Auf der Tagesordnung stand die Reform des deutschen Personentarifs. Nach längerer Beratung wurde der Vorschlag der großherzoglichen Regierung einstimmig gutgeheißen, unter Aufhebung der Kilometerhefte den von den deutschen Staatseisenbahn-Verwaltungen vereinbarten Reformvorschlägen im allgemeinen beizutreten, jedoch mit der Aenderung, daß unter Nichteinführung der vierten Klasse der Kilometersatz von 2 Pfennig für die dritte Klasse in den Personenzügen gewährt werden soll.

Neues aus Algeciras. In der Beratung der Marokkokonferenz am Sonnabend legten die Marokkaner ihrerseits einen selbständigen Entwurf betreffend die Schaffung einer Staatsbank vor, welcher nach Verifizierung des arabischen Textes mit dem deutschen und französischen Entwurf gemeinsam geprüft werden soll. Hierauf wurden die sieben letzten Punkte des Fragebogens, deren wichtigste die Aufsicht und die Gerichtsbarkeit der Bank sind, beraten. Das Präsidium wird den Tag und das Programm der nächsten Sitzung festsetzen.

Bebel in Rußland. Das Zentralkomitee der konstitutionell-demokratischen Partei in Rußland hat sich, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, an den sozialdemokratischen Abgeordeten August Bebel mit dem Ersuchen gewandt, in Petersburg mehrere Vorträge über die Agrarfrage zu halten. Bebel hat die Einladung angenommen; indessen ist es ungewiß, ob die Vorträge zustande kommen werden, da es als unwahrscheinlich gilt, daß die russische Regierung Bebel die Reise nach Rußland gestatten wird.

Eine neue Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: An Typhus sind gestorben: Zahlmeister Wilhelm Weißenbach, geboren zu Burgsponheim, früher im Infanterie-Regiment Nr. 117, am 21. Februar d. Js. im Lazarett Keetmanshoop; Unteroffizier Max Groth, geboren zu Neuendorf-Königsberg, früher im Pionier-Bataillon Nr. 9, am 18. Februar d. Js. in der Krankensammelstelle Ramansdrift; Reiter Heinrich Grimm, geboren zu Hamburg, früher im Infanterie-Regiment Nr. 76, am 21. Februar d. Js. im Feldlazarett Aminuis; Reiter Albert Knuth, geboren zu Cachlin, früher im Grenadier-Regiment 89, am 21. Februar d. Js. im Feldlazarett Lüderitzbucht.



Der Papst vollzog nach einer Meldung aus Rom gestern in der Peters-Kirche die Konsekration der neuernannten französischen Bischöfe. Der Feier, die in einfachen Formen vor sich ging, wohnten nur die Kardinäle Merry del Val, Rampolla, Mathieu, di Pietro Macchi, die Angehörigen des päpstlichen Hofes und eine kleine Zahl Geladener bei.

* **Expräsident Loubet** hielt gestern in Paris auf einem Bankett der Union de la Drôme, bei dem er den Vorsitz führte, eine Ansprache, in der er sagte, die Zukunft werde darüber Auskunft geben, ob das, was er getan habe, Frankreich nützlich gewesen sei. Niemals aber habe er eine andere Sorge gehabt als die für die Größe seines Vaterlandes. Er sei stets der Überzeugung gewesen, daß es, um den Sieg des Friedens zu sichern, einer starken geschulten Armee bedürfe, die fähig ist, im Notfalle den Frieden zu diktieren.

Sturmzeichen auf Kreta. Die Delegierten der kretischen Schutzmächte, welche seit 14 Tagen in Kreta weilen, haben das Arbeitsprogramm für ihre Mission festgestellt und begonnen, die innerpolitischen, finanziellen und administrativen Fragen zu studieren und auch Fühlung mit der Opposition genommen. In allen Gemeinden hat eine Propaganda begonnen, um Petitionen an die Deligierten bezüglich einer Vereinigung mit Griechenland zu richten. In den westlichen Bezirken hat die Bildung von großen Banden begonnen, angeblich als Vorbereitung für Frühjahrsereignisse. Auch der Waffenschmuggel hat wieder begonnen. Zu seiner Verhinderung haben die Generalkonsuln der Schutzmächte die vorjährigen seepolizeilichen Vorkehrungen wieder eingeführt, zu welchem Zwecke die Stationsschiffe englischerseits durch den Kreuzer „Venus“ verstärkt werden.



Strasburg, 25. Februar. In dem Konkurs Josef Fuchs beträgt der Wert des vorhandenen Warenlagers 28 445 Mark, wovon ungefähr 2000 Mk. für Kosten abgerechnet werden müssen. Die Gesamtschulden betragen etwa 83 000 Mk., sodaß 25 bis 30 Prozent in der Masse liegen. Es ist ein Akkord in Höhe von 45 Prozent zustande gekommen.

Schwetz, 25. Februar. Die Adlerapotheke, Herrn Apothekenbesitzer Fink gehörig, ist für den Preis von 365 000 Mk. an Herrn Caspary in Rosenberg verkauft worden. – Der Kätner Tetz aus Dulzig wurde am vergangenen Dienstag von einem fremden Manne besucht, der um die Hand seiner Tochter anhielt und dort schließlich zur Nacht blieb. Im Auftrage des Vaters ging das Mädchen am folgenden Tage nach Schwetz, um 350 Mk. auf der Sparkasse einzuzahlen. Während das Mädchen noch einige Besorgungen zu machen hatte, übergab es das Geld auf Verlangen seinem Begleiter, der dann mit dem Gelde schleunigst verschwand.

Flatow, 25. Februar. Der hiesige Stadthauptkassen-Rendant Schmidt ist wegen grober Unregelmäßigkeiten der Kassenführung seines Amtes enthoben, gleichzeitig ist gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Schöneck, 25. Februar. Besitzer Trabant aus Wiesenthal wurde in der Nacht zum 21. d. M. auf einer Fußgängerbrücke bei Ellerbruch erfroren aufgefunden. Er wollte von einem Nachbarbesuch nach Hause gehen, muß aber wohl unterwegs müde geworden sein und sich niedergesetzt haben. Er hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder.

Pelplin, 25. Februar. Besitzer Kruzitzki auf Abbau Gogolewo hat sein 145 preuß. Morgen großes Grundstück mit vollem lebenden und toten Inventar an den Rentier Manikowski aus Pelplin für 51 000 Mark verkauft.

Marienwerder, 25. Febr. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Boggusch'er Forst beim Holzfällen zugetragen. Der 30 Jahre alte Arbeiter Nickel wurde von einem umstürzenden Baume so unglücklich getroffen, daß er neben schweren Verletzungen am Kopfe mehrere Rippenbrüche sowie einen Oberschenkelbruch erlitt. In fast hoffnungslosem Zustande wurde er in das Diakonissenhaus geschafft. Ungeachtet der furchtbaren Verletzungen hofft ihn der dirigierende Arzt wieder herzustellen. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Stuhm, 25. Febr. Der hiesige Fischerei-Verein bewilligte in seiner letzten Generalversammlung den Betrag von 500 Mk. als Spende anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares als Grundstock für einen Fonds zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Stuhm.

Danzig, 25. Februar. Freitag abend hat sich Herr Oberpräsident v. Jagow und Sonnabend vormittag haben sich die Herren Oberbürgermeister Ehlers und Landeshauptmann Hinze nach Berlin zu dem Empfang der Deputation aus Westpreußen beim Kaiserpaar im Königl. Schloß begeben.

Karthaus, 25. Februar. Das Gut Schrödersfelde des Herrn Meitsch wurde gestern bei der Zwangsversteigerung für 65 000 Mark von der polnischen Bank in Berent erworben. Damit ist auch am äußersten Ende unseres Kreises in der Nähe der Provinz Pommern mit der Polonisierung begonnen.

Dt. Eylau, 25. Februar. Von dem hiesigen Kriegsgericht wurde der frühere Forstgehilfe, jetzige Jäger Sch. vom 2. Jägerbataillon aus Culm wegen fahrlässigen Meineides zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. – Herr Bürgermeister Grzywacz und Herr Stadtverordnetenvorsteher Dr. Wintritz weilten dieser Tage in Berlin, um bei dem Unterrichtsminister wegen Umwandlung des hiesigen Progymnasiums in ein Vollgymnasium vorstellig zu werden.

Rössel, 25. Februar. Rentier Josef Roschanski-Tollnigk hat das Rittergut Molditten für 343 000 Mark käuflich erworben.

Hohensalza, 25. Februar. Der wegen wissentlichen Meineides seit Frühjahr hier in Untersuchungshaft genommene Kaufmann von Poniewski wurde nun nach Bromberg übergeführt, um in der demnächst stattfindenden Schwurgerichtssitzung abgeurteilt zu werden.

Bromberg, 25. Februar. Nach dem Haushaltsplan der Stadtgemeinde Bromberg für 1906/07 kommen 169 Prozent zur Staats-Einkommensteuer (zwei Prozent mehr als bisher) und 185 Prozent zu den Realsteuern (drei Prozent mehr als bisher) zur Erhebung.

Strelno, 25. Februar. Der Rittergutsbesitzer Schreiber aus Montwy Gut hat sein 640 Morgen großes Gut Montwy für 460 800 Mark (also 720 Mark für den Morgen) an die Ansidelungskommission Posen verkauft. Das unlängst erworbene Gut Tupadly bildet nunmehr mit Montwy eine große Ansiedlungsgemeinde.

Schneidemühl, 25. Februar. Von einem bedauerlichen Unglück wurde der in der Gruse'schen Maschinenfabrik beschäftigte Formermeister Hahn betroffen. Aus der Glühpfanne spritzendes glühendes Eisen lief in den Stiefel des H. und verbrannte ihm den Fuß so schwer, daß der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden mußte.



Thorn, 26. Februar

– **Personalie.** Der Gerichtsassessor Hölscher in Gummersbach ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Konitz ernannt worden.

– **Herrenhauswahl.** Infolge Ablebens des Mitgliedes des Herrenhauses Grafen Carl Finck von Finckenstein auf Jäskendorf ist von dem Grafenverbande der Provinzen Ost- und Westpreußen wiederum eine Präsentationswahl für das Herrenhaus zu vollziehen. Dieselbe wird in nächster Zeit stattfinden.

– **Der Provinzialrat der Provinz Westpreußen** ist zu einer Sitzung auf den 3. März nach Danzig einberufen.

– **Westpreußische Landwirtschaftskammer.** Der Vorstand hält unter dem Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau am Donnerstag, den 8. März in Danzig eine Sitzung ab. Es handelt sich um Lieferung von Telegraphenstangen, um eine Statistik über die ländliche Verschuldung (Herr Bamberg), Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten, Regelung des Verkehrs mit Kuhmilch, Unfallverhütungsvorschriften (Herr Lippke) Versetzung amerikanischer Hölzer aus Sondertarif I in Sondertarif II (Herr Scheunemann), Frachtermäßigung für Raupenleim, Herabsetzung der Zuckersteuer (Herr Krech), Abschluß eines Kontrollvertrages mit der Vereinigung vereidigter Landmesser, Ausstellung von Zuchtviehbescheinigungen, Prämien zur Berliner Mastviehausstellung, Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin, Abhaltung von Gruppenschauen 1906, Eierverkaufsvereinigungen und -Verkaufsstellen, Einrichtung einer Geschäftsstelle der Kammer am Danziger Schlacht- und Viehhofe usw. – Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer findet am Donnerstag, den 22. März in Danzig statt.

– **Ausnahmetarif für Eis in Wagenladungen.** Mit Gültigkeit vom 20. Februar d. Js. ist für Eis in Wagenladungen von mindestens 10 Tonnen oder bei Frachtzahlung für dieses Gewicht von jedem Wagen ein allgemeiner Ausnahmetarif zu den Sätzen des Ausnahmetarifs für Wegebaustoffe bis einschl. den 31. Dezember d. J. zur Einführung gelangt.

– **Nach einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten** sind bei den neu zu beschaffenden, mit vereinigter Hoch- und Niederdruckdampfheizung versehenen Abteilpersonenwagen aller Gattungen zur leichteren Reinhaltung der Räume unter den Sitzen an Stelle des großen Niederdruckheizkörpers in jedem Abteil deren zwei von je 83 Millimeter Durchmesser vorzusehen.

– **Schutzwagen auf Nebenbahnen.** Die Königl. Eisenbahndirektion zu Danzig hat folgendes angeordnet: Bei allen dem Personenverkehr dienenden Zügen der Nebenbahnen, bei denen der Fahrplan des Zuges, sowie die Betriebsanlagen auf der betreffenden Station ein Drehen und Umsetzen des Packwagens gestatten, ist letzterer als Schutzwagen zwischen Lokomotive und Personenwagen einzustellen, sofern nicht auf der ganzen von dem Zuge zu durchfahrenden Strecke ohnehin ein Güterwagen befördert werden muß, der dann als Schutzwagen dient.

– **Die Festhalle für das preußische Provinzial-Sängerfest in Graudenz** ist nach dem von Herrn Stadtbaurat Witt ausgearbeiteten Entwurf genehmigt worden. Die Kosten der Gesamteinrichtung der Halle sind auf 10 000 Mark veranschlagt. Auf der Tribüne sollen 2000 Plätze mit Einschluß der für das Orchester, an numerierten Sitzplätzen 2500 und an zweiten Plätzen und Stehplätzen je 500 geschaffen werden.

– **Erledigte Schulstelle.** Stelle zu Remmen, Kreis Schlochau, evangel. (Meldungen bei dem Königl. Kreisschulinspektor Herrn Schulrat Katluhn zu Pr. Friedland.)

– **Gefälschte 100 Francs-Noten.** Nach einer Mitteilung des Kaiserlich Deutschen Generalkonsulats zu Antwerpen sind seit einiger Zeit gefälschte 100 Francs-Noten der Banque Nationale in Brüssel im Umlauf. Die belgische Nationalbank hat beschlossen, neue 100 Francs-Noten auszugeben, die mit den gefälschten nicht verwechselt werden können. Bis zur Fertigstellung der neuen Noten soll eine provisorische Ausgabe in Brüssel und in der Provinz in Zirkulation gesetzt werden, die folgende Kennzeichen trägt: Auf der Vorderseite ist die blaue Vignette geblieben, dagegen ist der Garantie-Untergrund von dem des jetzigen Billetts ganz verschieden, nämlich von gelber und nicht mehr von rotbrauner Farbe und tritt auf allen vier Seiten auf den Rahmen der blauen Vignette über. Die Aufschriften haben keine Aenderung erfahren, jedoch sind die Zahl „100“ und die Worte „cent francs“ in rotbraun anstatt wie bisher in schwarz gedruckt. Diese provisorischen Noten sollen bei Ausgabe der in Aussicht genommenen vier-

farbigen Billetts nebst allen früher ausgegebenen 100 Franks-Billetts eingezogen werden.

— **Reichsbankschluß am Dienstag.** Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares werden die Geschäftsräume der hiesigen Reichsbank am 27. Februar, von mittags 12 Uhr an geschlossen bleiben.

— **Illumination.** Wie aus der amtlichen Bekanntmachung ersichtlich ist, findet morgen abend aus Anlaß der Silberhochzeit unseres Kaiserpaares eine Illumination aller städtischen Gebäude statt. Da zahlreiche Bürger diesem Beispiel folgen dürften, wäre es erwünscht, mit der allgemeinen Illumination schon um 7 Uhr zu beginnen, damit auch den Kommersteilnehmern Gelegenheit zur Beobachtung der äußerlichen festlichen Veranstaltungen gegeben wird.

— **Die Thorner Liedertafel** nimmt morgen an dem Festkommers im Artushofe teil und wird einige Lieder zum Vortrag bringen.

— **Der Männer-Gesangverein „Liederkranz“** feierte am Sonnabend im Artushofe sein 2. Wintervergnügen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Marsch „Unsere Marine“. Orchester und Männerchöre wetteiferten miteinander in ihren Darbietungen. Von den letzteren wurde neben dem „Waffentanz“ von Kreutzer besonders „Das Kirchlein“ und das „Lied der Liederlichen“ vorzüglich zu Gehör gebracht. Herr Gamper erntete mit dem Vortrag eines Violin-Solos reichen Beifall. Nicht minder beifällig wurden zwei Duette: „Sterne der Nacht“ und „Lorbeer und Rose,“ gesungen von der Oratoriensängerin Frau Albrecht und Herrn Doering, aufgenommen. Zwei Quartette „O wie wehe ist das Scheiden“ und „Juchhei, die muß ich haben“ waren wohl geeignet, die Zuhörer bald in eine wehmutsvolle, bald in eine heitere Stimmung zu versetzen. Mit dem Potpourri „Alleweil fidel“ und einem Spiel „Die gestörte Serenade“ schloß der musikalische Teil. Darauf trat der Tanz in seine Rechte, der, obwohl erst in vorgerückter Stunde, für Viele viel zu früh sein Ende erreichte.

— **Der M.-G.-V. Liederfreunde** veranstaltet am nächsten Sonnabend im Schützenhause sein zweites Winterfest. Das Programm weist Instrumental- und Gesangsvorträge (darunter die zweiaktige Opernparodie Martha) mit nachfolgendem Ball auf.

— **Der neustädtische Kirchenchor** feierte am Sonnabend im Schützenhause das Fest seines 10jährigen Bestehens. Nach einen Prolog begrüßte der Dirigent, Herr Pleger, die Gäste und gab in kurzen Zügen ein Bild von der Entwicklung des Vereins, der jetzt 70 Mitglieder zählt. Im Namen des Chors sprach Herr Mittelschullehrer Isakowski dem Dirigenten die Glückwünsche aus und überreichte es ein hübsches Album mit den Photographien der Mitglieder, sowie einen kostbaren Dirigentenstab. Auch Herr Superintendent Waubke dankte dem Verein für seine bisherige Wirksamkeit und wünschte ihm eine weitere Entwicklung. Von den Vorführungen sind außer den gemischten Chören zu erwähnen: „Märchenzauber“, wobei die schönsten deutschen Märchen entweder in lebenden Bildern oder in dramatischen Szenen vorgeführt wurden, und „Picknick im Walde“, Singspiel in einem Akt für gemischten Chor und Solo, die sämtlich großen Beifall fanden. In der Kaffeepause überreichte Herr Meinas mit humoristischer Ansprache dem Dirigenten einen zweiten Taktstock.

— **Der Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter** (Hirsch-Duncker) feierte am Sonnabend sein Wintervergnügen, verbunden mit der Silberhochzeitsfeier Ihrer Majestäten. Der Besuch war ein zahlreicher. Der 1. Vorsitzende Herr Warmbier begrüßte die Gäste und wies auf die Bedeutung der Feier hin. Daran anschließend wurde ein lebendes Bild gestellt. Fräulein Raddatz trug den Prolog vor. Theateraufführungen und Coupletvorträge trugen zur Unterhaltung des Publikums bei. Der Tanz hielt die Festteilnehmer bis zur frühen Morgenstunde gemütlich beisammen.

— **Zellulose und neuere Zelluloseprodukte.** Herr Dr. Rogner wird auf vielseitigen Wunsch seinen höchst interessanten Vortrag über „Zellulose und neuere Zelluloseprodukte“ am Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes wiederholen. Durch Zeichnungen, Experimente, verschiedene Zelluloseprodukte und eine große Anzahl Präparate, zu denen diesmal neben den im ersten Vortrage dargestellten eine Menge neuer interessanter Präparate tritt, wird der Vortrag erläutert, so daß der zweite Vortrag ein noch weit größeres Interesse als der erste beanspruchen dürfte.

— **Eine Stiftung aus Anläß der Silberhochzeit des Kaiserpaares** machte Herr Dr. Oskar Drewitz, Besitzer der Maschinenfabrik E. Drewitz. Er spendete 10 000 Mk. zur Begründung einer Invaliden- und Unterstützungskasse für die Arbeiter seiner Fabrik. Herr Dr. Drewitz konnte um so eher Anlaß zu dieser hochherzigen Stiftung nehmen, als gerade jetzt der Umsatz seiner Fabrik das doppelte des ursprünglichen erreicht hat. Das blühende Unternehmen beschäftigt gegenwärtig 250 Arbeiter und ist somit eins der größten industriellen Institute unserer Provinz.

— **Die Jugendwehr Thorn-Mocker** wird an dem morgen, Dienstag, abend im Wiener Cafe vom Kriegerverein Mocker anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares veranstalteten Festkommers teilnehmen. Alle Mitglieder, besonders auch die passiven, werden gebeten, sich pünktlich einzufinden. Es ist Vereinsanzug anzulegen.

— **Saure Wochen, frohe Feste.** Im Artushofe hatten gestern abend die Angestellten der Firma Hermann Seelig einen Ball veranstaltet. Das Fest legte beredtes Zeugnis ab von dem vorzüglichen Verhältnis zwischen Chef und Angestellten. Vor Beginn des Tanzes gab es Konzert und humoristische Aufführungen. Hierbei hatte ein Herr, der sich als Tanzkomiker produzierte, den größten Erfolg, aber auch die übrigen Auftretenden ernteten reichen und wohlverdienten Beifall. Im zweiten Teile des Abends wurde dem Tanze gehuldigt, bei dem es für die Damen hübsche Ueberraschungen gab. Den Veranstaltern gereicht der tadellose Verlauf des Abends sehr zur Ehre.

— **Humoristischer Abend.** Im Tivoli-Konzertsaal bereiteten gestern abend H. Plötz' Leipziger Quartett- und Konzertsänger einem ziemlich zahlreichen Publikum einen urfidelen Abend. Die gute Erinnerung, in der die Künstler-Gesellschaft hier steht, wurde gestern befestigt. Aus dem reichhaltigen Programm sei zunächst der Wechselgesang „Sängers Wanderlust“, von den Herren Helden, Plötz, Alberty und Lamprecht vorgetragen, erwähnt. Mit seinem „Strohwitwer“ erzielte Herr Lamprecht einen stürmischen Beifall, seine „Jahreszeiten der Liebe“ waren „so etwas fürs Herz.“ „Der tiefe Baß“ des Herrn Alberty, „Der Photograph der Woche“ des Herrn Helden dürfen nicht unerwähnt bleiben. Auch die übrigen Darsteller trugen viel zur allgemeinen Heiterkeit bei. Den Schluß bildete ein humoristisches Gesamtspiel „Die Revierkranken.“

— **Aus dem Theaterbureau.** Dienstag: Fest-Vorstellung zu Ehren der Silberhochzeit unseres Kaiserpares: „Lebendes Bild“ mit Prolog: „Der Kaiser im Kreise seines Familie“ dazu: Reif-Reiflingen. Die ganze Veranstaltung soll einen heiteren Charakter haben, wie es dem Tage angemessen ist. Donnerstag: Auf allgemeinen Wunsch: „Im weißen Röß'l“ und „Als ich wiederkam“. Doppelvorstellung an einem Abend. Freitag: „Sohn der Wildnis“, Benefiz für Herrn Fritz Rüthling. Da die Schauspielsaison bis zum 8. April cr. ausgedehnt wird und die laut Voranzeige vorgesehenen 100 Abonnementsvorstellungen auf 133 vermehrt werden, infolge dessen den Abonnenten zur Ausnützung ihrer Dauerkarten und Blocks überreiche Gelegenheit gegeben wird, finden die 3 Benefiz-Vorstellungen außer Abonnement statt. Den Abonnenten wird ihr Platzanrecht bis am Tage vorher 11 Uhr vormittags gewahrt. Sonnabend auf allgemeinen Wunsch eine nochmalige Aufführung von „Zirkusleute“. Sonntag nachm. das überaus lustige Stück „Die Logenbrüder“ von Karl Laufs, worin die Komiker Kronert und Wilhelm mit ebenso überaus lustigen Rollen, ähnlich wie in „Charley's Tante“ bedacht sind. Sonntag abend: einmal nach langer Pause wieder eine Gesangsposse, die letzte in dieser Saison: „Die wilde Katze“.

— **Langfinger bei der Arbeit.** Am Sonnabend, zwischen 7 und 8 Uhr abends, verschwand einer Dame in dem Laden des Herrn Fleischermeisters Sch. aus der Tasche ein Portemonnaie mit größerem Inhalt. Da der Laden von Käufern stark besucht war, konnte der Taschendieb nicht ermittelt werden. Verdächtig gemacht hatte sich ein etwa 13–14jähriges Mädchen, das auffallend schnell, jedoch unerkannt das Geschäft verließ.

— **Besitzwechsel.** Das Herrn Bauunternehmer Beichle in der Parkstraße gehörige Grundstück ist für den Preis von 84 000 Mk. in den Besitz des Herrn Tischlermeisters Preuß übergegangen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,72 Meter über Null bei Warschau –,– Meter. –

— **Meteorologisches.** Temperatur – 1, höchste Temperatur + 1, niedrigste – 3, Wetter Schnee. Wind südwest. Luftdruck 75,5. Eistreiben.

Mocker, 26. Februar.

— **Freiwillige Feuerwehr.** Am Sonnabend fand die erste Sitzung der freiwilligen Feuerwehr unter ihrem neugewählten Vorstand statt. Es wurde zunächst der Beschluß gefaßt, den Gemeindevorstand zu bitten, die Feuerlöschgeräte der Wehr uneingeschränkt zu Uebungen und zur Verwendung bei Feuernot zur Verfügung zu stellen. Bisher war die Polizeiwache angewiesen, bei Feueralarm die Geräte nur auf Anordnung des Amtsvorstehers herauszugeben. Dieser Zustand ist, wie das letzte Feuer in der Jakobsvorstadt ergab, unhaltbar. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde Herr Klempnermeister Schluroff zum Brandmeister gewählt. Dem Vorstand wurde aufgegeben, ein Statut auszuarbeiten und der Versammlung vorzulegen.

Podgorz, 26. Februar.

— **Der Flottenverein** veranstaltete am Sonnabend im „Hotel zum Kronprinzen“ aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares ein patriotisches Fest. Eröffnet wurde die Feier durch ein Festgedicht, worauf der 1. Vorsitzende Herr Loehrke die Festrede hielt. Nach dem Hoch auf Ihre Majestäten wurde das Lied „Heil Euch im Silberkranz“ gesungen während ein prächtiges lebendes Bild sichtbar wurde. Ein vom Vorsitzenden Herrn Hauptlehrer Loehrke eingeübtes Kinderfestspiele fand großen Beifall; ebenso ernteten die Herren Mathäi, Franke und Ohnesorge brausenden Beifall für ihre allerliebst zum Vortrag gebrachten Couplets. Ein Theaterstück, „Der blinde Passagier“, trug viel zur heiteren Stimmung bei. Den Schluß des schönen Festes bildete ein Tänzchen.

Stadttheater.

„**Emilia Galotti**“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. – „**Zirkusleute**“ Schauspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan.

Am Sonnabend lernten wir Frl. Mary Werner in einer klassischen Rolle kennen. Eine künstlerische Tat war ihre Gräfin Orsina nicht, wohl aber eine im allgemeinen befriedigende Leistung. Zeitweise machte sich ein gewißer Mangel an Temperament bemerkbar, auf der andern Seite aber wurde jede Übertreibung vermieden, zu der die Rolle der leidenschaftlichen Prinzenbuhlin so leicht verführt. Angenehm berührte wieder die herzerfrischende Natürlichkeit des Gastes. Nichts von Pose, nichts von Effekthascherei, nichts von hohlem Pathos! Im übrigen bestätigte das zweite Auftreten des Frl. Werner im wesentlichen mein früheres Urteil, daß ein Engagementsabschluß empfehlenswert sein dürfte. Von den übrigen Darstellern – soweit sie in den letzten beiden Akten beschäftigt waren, denn nur diesen konnte ich beiwohnen – gebührt Herrn Wehlau der Preis. Sein Marinelli war wieder eine fein durchdachte, bis ins kleinste ausgearbeitete Leistung. Auch Frl. Sarno als Emilia und Herr Paulus, der den Prinzen gab, boten erwähnenswerte Leistungen.

Gestern abend gab es eine Novität, der man mit einer gewissen Spannung entgegengesehen hatte. Leider wurden die Erwartungen ziemlich getäuscht. Franz von Schönthan hat als Lustspiel-Fabrikant einen gefestigten Ruf. Als Autor ernster Bühnenwerke ist er völlig unbekannt. Glücklicherweise! Was an den „Zirkusleuten“ gefiel, war dem Gebiete des Lustspiels oder der Posse entnommen, sobald die Sache dramatisch oder gar tragisch wurde, merkte man, daß sich der Dichter tastend auf einem ihm fremden Gebiete bewegte. Ueber den beiden ersten Akten grinste das Gespenst der Langweile. Selbst das vorzügliche Spiel des Herrn Kronert konnte nicht immer die Situation retten. Unterhaltend wurde es erst im dritten Akt, dem außer der vorzüglichen Darstellung eine sehr gelungene Dekoration, einige Hunde und besonders zwei Pferde zu einem großen Erfolge verhalfen.

Wie oben erwähnt, war es in erster Linie das Verdienst des Herrn Kronert, daß das unter der Flagge eines Schauspiels segelnde Machwerk Schönthans nicht Fiasko machte. Neben ihm konnte sich Frl. Paulies wohlverdienten Beifall erringen.

Die Damen Erardi und Walden gaben sich ebenso wie die Herren Wehlau, Paulus, Weigel, Franzky und Maximilian alle Mühe, den Schattengestalten, die sie darzustellen hatten, Leben und Farbe zu verleihen. Daß dieses nicht in jeder Weise gelingen konnte ist lediglich Schuld des Herrn von Schönthan, der sein Schauspiel „Zirkusleute“ mit Hilfe einiger älterer Jahrgänge der „Fliegenden Blätter“ und der „Meggendorfer“ zu einer Posse umarbeiten sollte. M.



Von den Berliner Festlichkeiten.

Berlin, 26. Februar. Von den aus Anlaß der Familienfeier im kaiserlichen Hause gefeierten Festtagen war der gestrige Sonntag vornehmlich dem Ehejubiläum des Kaiserpaares gewidmet gewesen. Nach einem Festgottesdienst im Dom empfing das Kaiserpaar das diplomatische Korps sowie den Admiral Büchsel, der die Ehrengabe der Deutschen Veteranen und Kriegerverbände von Nordamerika übergab, und den russischen Militärattachee, Generalmajor Tatischew. Hieran schloß sich der Empfang der zur silbernen Hochzeit eingetroffenen Glückwunschabordnungen aus dem Lande und der fremdherrlichen Militär-Deputationen. Zuerst erschien das Staatsministerium mit seinem Präsidenten an der Spitze. Der Reichskanzler beglückwünschte das Kaiserpaar in einer Ansprache. Der Kaiser dankte in kurzen Worten. Er meinte, das Staatsministerium habe im Laufe seiner Arbeit wiederholt die Freude gehabt, den Einwirkungen der Kaiserin nachgeben und sie verwirklichen zu können, und so hoffe er, daß die Herren auch in fernerer Zukunft ihre Arbeit nicht nur gemeinsam mit ihm ausführen, sondern auch nicht vergessen werden, daß die erste Frau Deutschlands, die Königin von Preußen, mäßigend und leitend auch auf die Gedanken der Minister einwirken solle. Nunmehr brachte der bayrische Gesandte Graf Lerchenfeld im Namen des Bundesrats die Glückwünsche zur bevorstehenden Silberhochzeit dar. Der Kaiser dankte wiederum in kurzen Worten. Im Namen des Reichstags gratulierte Graf Ballestrem, im Namen der beiden Häuser des Landtages die beiden Präsidenten von Kröcher und Fürst zu Inn- und Knyphausen, wofür der Kaiser in seinem und der Kaiserin Namen den Dank aussprach. Nun wurde Prinz Albrecht empfangen, der im Namen der Generalfeldmarschälle, Generalobersten und Großadmirale das Kaiserpaar zur Feier der silbernen Hochzeit beglückwünschte. Der Kaiser dankte und sagte in seiner Erwiderung u. a.: Eure Königliche Hoheit können sicher sein, daß mein erster und letzter Gedanke meine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind. Gebe Gott, daß wir keinem Kriegsfalle gegenüberstehen. Sollte es aber dazu kommen, so bin ich fest davon überzeugt, daß sich die Armee bewährt wie vor 35 Jahren. Die Oberpräsidenten stellten sodann die Vertretungen der Städte vor, und den Schluß bildeten die fremdherrlichen Militärabordnungen.

Glogau, 26. Februar. Auf dem Wege von Schellendorf nach Steinau geriet nachts das Fuhrwerk des Besitzers Schioka in Brand. Schioka und sein vierjähriges Kind kamen in den Flamen um.

Frankfurt a. M., 26. Februar. Amtliche Meldung. Gestern früh 7 Uhr 25 Min. fuhr eine Vorheizmaschine in den ausfahrenden Zug Nr. 321 Frankfurt–Wiesbaden. Der Packwagen des Zuges 321 sowie die Vorheizmaschine **entgleisten.** Beide Hauptgleise waren dadurch gesperrt. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unerheblich. Der Verkehr wurde über Griesheim geleitet. Von 9 Uhr ab konnte der eingleisige Betrieb nach Höchst aufgenommen werden, um 12 Uhr waren beide Gleise wieder fahrbar.

Leipzig, 26. Februar. Eine von etwa 4000 Personen besuchte **Volksversammlung** im Krystallpalast, in welcher der Abgeordnete Stadthagen über Klassenjustiz und Sozialdemokratie sprach, wurde wegen beleidigender Redensarten polizeilich **aufgelöst.**

Braunschweig, 26. Februar. Der 28jährige Maler Niemann **durchschnitt** seinen beiden zwei- und fünfjährigen Kindern **den Hals und erhängte sich** darauf selbst. Über die Beweggründe der Tat verlautet nichts Bestimmtes.

Rom, 26. Februar. Aus Anlaß der **silbernen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaares** fanden gestern vormittag Festgottesdienste statt für die protestantischen Deutschen in der Botschaftskapelle in Anwesenheit des Botschafters Grafen von Monts, des Botschaftspersonals und des bayerischen Gesandten Freiherrn von und zu der Tann und für die katholischen Deutschen in der Kirche Maria dell Anima in Gegenwart des preußischen Gesandten beim Päpstlichen Stuhl Freiherrn v. Rotenhan und eines Vertreters des deutschen Botschafters.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 26. Februar		25. Febr.
Privatdiskont	$3^1/_2$	$3^1/_4$
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische „	213,70	214 10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,–	101,20
3 pZt. „	88,80	89,–
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,–	101,25
3 pZt „	88,90	89,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,90	102,75
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,60	97,90
3 pZt. „ „ II „	–,–	86 60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,30	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	78,60	79,90
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	93,60	93,90
Gr. Berl. Straßenbahn	195,10	196,–
Deutsche Bank	241,–	242,30
Diskonto-Kom.-Ges.	187,30	189,60
Nordd. Kredit-Anstalt	122,25	121,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	219,–	220,50
Bochumer Gußstahl	237,75	243,25
Harpener Bergbau	212,–	214,90
Laurahütte	237,90	244 10
Weizen: loko Newyork	$89^1/_2$	$89^1/_2$
„ Mai	186,–	185,50
„ Juli	188,25	187,75
„ September	–,–	183,50
Roggen: Mai	171,75	170,50
„ Juli	171,75	170,50
„ September	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Landwehr-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Rangiermeister a. D. **Hebler**, tritt der Verein am Dienstag, den 27. d. Mts., nachm. 3½ Uhr, in der Seglerstraße an.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Den Besitzern von Baumpflanzungen, in deren Nähe reichseigene Telegraphen- und Fernsprechanlagen verlaufen, wird anheimgestellt, die zur Sicherung des Betriebes erforderlichen Ausästungen bis zum 15. April d. Js. unter Berücksichtigung des Nachwuchses in solchem Umfange auszuführen, daß die Zweige auch noch im Herbste nach allen Richtungen mindestens 60 Zentimeter von den Leitungen entfernt sind (§ 4 des Telegraphenwegegesetzes vom 18. Dezember 1899 und Punkt 1 der zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen). Ausästungen, die innerhalb dieser Frist nicht oder nicht genügend ausgeführt sind, werden von der Reichs-Telegraphenverwaltung vorgenommen werden.

Thorn, den 22. Februar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 27. d. Mts., bleiben die städtischen Bureaus geschlossen.

Thorn, den 24. Februar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 27. Februar d. Js. (Kaiser-Silberhochzeit) ist das Standesamt nur von 10 bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Thorn, den 26. Februar 1906.

Der Standesbeamte.
J. V.: **Hertell**

Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts., am Tage der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares bitten wir die Bürgerschaften sehr ergebenst ihrer Freude an dem Feste unseres geliebten Herrscherpaares auch ihrerseits durch Schmücken der Häuser mit Fahnen und abends durch Illuminieren der Wohnungen äußerlich Ausdruck geben zu wollen.

Die Bureaus bleiben geschlossen.

Mocker, den 24. Februar 1906.

Der Gemeindevorstand.

Geld-Darlehn 4, 5 % gibt in jed. Höhe u. zu jedem Zweck, auch Ratenabzahlung. Bedingungen günstig. **G. Loeliboeffel, Berlin W. 35,** Potsd.-Str. 42. Rückp.

Gut ausgesp. Geige ist billig zu verkauf. Hohestr. 7, pt

Darlehne ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Rathenowerstraße 68. Rückporto.

Zu den neuesten Tänzen im letzten halben Zirkel können sich noch einige Damen und Herren anschließen. **Göhrke,** Tuchmacherstraße 7 I.

Lehrfabrik Ilmenau Ausbild. v. Volontären f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Prosp. gratis.

Kalk, Zement, Gyps, Rohrgewebe

empfiehlt bei billigster Preisberechnung:
Carl Kleemann, Thorn-Mocker, Fernspr. 202.

Heizb. Badestuhl, Schröpf-Apparat, Petroleum-Kocher zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eleg. Manufakturw.-Einrichtung, 6 Repositorien, billig verkäuflich. Näheres bei **H. Stolp, Hohensalza.**

Alle Sorten feiner, weißer, bald weißer, farbiger und Majolika-

Kachelöfen

mit neuesten Verzierungen hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

L. Müller Nachf.,
Inh. **Paul Dietrich,** Seglerstraße 6.

Gebrauchte
Flaschen, Kisten u. Fässer
kauft **Schulz,** Seglerstraße 10.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Kapitalanlage über 42 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

D. Gerson, Kaufmann in Thorn, Brauerstrasse 1
August Thinnan in Mocker, Lindenstrasse 26.
Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.

Gesamtversicherungsstand über 650 000 Versicherungen. — Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Stadtverordnetenersatzwahlen.

Als Kandidaten für die Ersatzwahl in der dritten Abteilung werden allen Wählern empfohlen:

Brauereibesitzer **Richard Groß**
(für die Zeit bis 1910)
Baugewerksmeister **Paul Richter**
(für die Zeit bis Ende 1906)

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins.

Als extra Vergünstigung während der Fasten erh. jeder Leser d. Ztg. geg. Nachn. 40 zart, fett, neu M.-Her. 2 Pfd-Dos. ff. Anchovis 50 Ia Sardellher. u. ff. Lachsbückl. 1 Dose Ia Rollm. Schönen, dicken Rauchaal u. 1 St. ff. Lachs Ia fr. Ware u. alles. zuf. n. 3 Mk. **Degners Fischgroßversand** v. 1881, Swinemünde 9 F.

150 bis 200 Mk. monatlich. Verdienst **auch als Nebenerwerb** bietet sich strebsamen Personen aller Stände auf solide Weise ohne Fachkennt. u. Risiko alles erforderl. gratis u. franko. Off. unt. **H. 201** befördert **Paulovich & Co., Hamburg,** Brandsende

Ein unverheirateter, ordentlicher
Kutscher
zum sofortigen Antritt gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Lehrlinge
stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Musiklehrlinge
gesucht. Vorzügliche Ausbildung. Später Stellung in Militärkapelle.
Max Fritsche, Stadtkapellmeister, Konitz. Inhab. des Regierungskunstscheins.

Arbeitsburschen
für die Kunststein-Abteilung stellt ein **A. Irmer,** Grabdenkmal-Fabrik, Bachestraße.

Wir suchen zum Antritt per 1. März a. c. oder später eine mit schriftlichen Arbeiten vertraute
Kassiererin.
Nur schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbitten
Tarrey & Mroczkowski, Eisenhandlung.

Chinesische Nachtigallen prchtv. Schläger St. 4 Mk., 2 St. 7 Mk., gr. Kardinäle m. roter Haube, Sänger St. 5 Mk., Mozambiquezeisige (Mozambikzeisige) fl. Sänger Stück 3 Mk. Harz. Kanarienv. tourenr. fl. Sänger St. 8, 10, 12, 15 Mk. Zucht-Weibch. 1,50 Mk., Prachtfinken kl. muntre Sänger P. 2,50, Zwerg-Papageien (Zuchtp.) P. 3 Mk. Wellensittiche Zuchtp. P. 5 Mk. bigr. Reisfinken P. 2,50, 5 P. 10 Mk. Alexander Papageien sprechen lernend St. 5 Mk. Rosa Kakadu sprechen lernend Stück 10 Mk., vers. geg. Nachn. u. Garant. Leb. Ankunft
L. Förster, Vogel-Export, Chemnitz i. S.

Eis! Eis!
Starkes Kerneis offeriert billigst in Waggonladungen
Karl Scherenberger, Lötzen Ostpr.

Ein gut erhaltenes
Pianino
ist preiswert zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Drogenhandlung **Anders & Co.**

Die Nackt ist eine illustr. neue sensat. Wochenschrift für freie Geister. Proben. 20 Pfg. Marken. Abon. Mk. 1,30 für ¼ Jahr bei der Post.
Nackt-Verlag, Hamburg 202.

Laden Breitestraße
von sicherer solider Firma gesucht. Offerten unter **T. 100** postl. Thorn.

Zur Fastnachtsbäckerei
empfehle ich:
ff. div. Marmeladen, lose, per Pfund 30—50 Pfg.
ff. türk. Pflaumenmus.
Allerfeinste Marmeladen nach engl. Muster, in Töpfen und Gläsern, p. Gl. od. Topf 75—100 Pfg. sowie sämtliche Bedarfsartikel zur Kuchenbäckerei.
Heinrich Netz,
Gegr. 1872. — Teleph. 289.

Fastnachts-Pfannkuchen
in bekannter Güte mit verschiedener Füllung empfiehlt
Paul Seidicke, Feinbäckerei, Baderstraße 22.

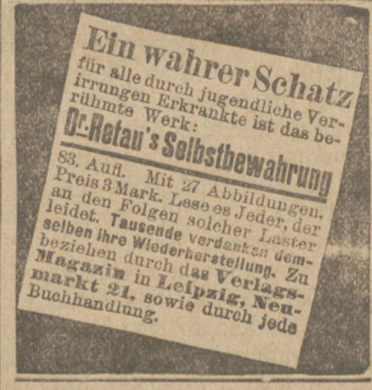
Fastnachts-Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen, in bekannter Güte empfiehlt
Max Schittenhelm, Schillerstr. 8.

Konditorei Brombergerstrasse 35 empfiehlt
Fastnachts-Fladen und Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen.
G. Zarucha.

Illuminations-Kerzen
6 Stück und 8 Stück, à 32, 35, 40, 50 und 60 Pfennig, empfiehlt
Carl Sakriss Schuhmacherstraße. Culmer Vorstadt. Podgorz.

Illuminations-Lichte
in verschied. Größen empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Für Fischhändler
habe jede Woche einen größeren Posten Fische abzugeben.
Braun, Mauerstraße 15.


Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 83. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Zu spät
ist niemals der Gebrauch der echten **Steckenpferd - Carbolteerschwefel - Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** u. à St. 50 Pf. bei: **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber.**

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend wird Herr **Dr. Rogner-Thorn** seinen

Vortrag

über Zellulose und neuere Zelluloseprodukte (Kiefernholz-Garne, Kiefernholz-Gewebe, Kunstseiden, Isoliermittel aus Zelluloseacetat für elektrische Anlagen) mit Erläuterung an Hand solcher Fabrikationsstoffe und durch Experimente

Mittwoch, den 28. Februar 1906,
abends 8 Uhr
im grossen Saale des Artushofes öffentlich nochmals wiederholen.

Teilnehmerkarten à 1 Mk. sind zu haben in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**

Mitglieder erhalten für sich und ihre Angehörigen diese Karten dort unentgeltlich.

Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft.

Viktoria-Garten
Fastnacht
Grosses Familienkränzchen mit Kappenfest.

Germania-Saal
Mellienstraße 106.

Zu dem am Dienstag, den 27. d. Mts. stattfindenden



Fastnachtsmaskenball
ladet ergebenst ein
Carl Höhne.

Eintritts-Preise: Maskierte Herren 1 Mark, maskierte Damen frei. Zuschauer 25 Pfg.
Masken-Garderoben zu billigen Preisen im Hause.
Die sechs schönsten Masken werden prämiiert.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.



Mit dem **1. März d. Js.** eröffne ich auf meinem Grundstück

Podgorz, Markt 16, Fernspr. 424

eine

Zweigniederlage

meines

Baumaterialien-Geschäfts.

Es werden daselbst alle Artikel zu den Preisen des Hauptgeschäfts abgegeben.

Gustav Ackermann.

Französische Haarfarbe von Jean Nabot in Paris. Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
à Karton Mk. 2,50
Verkaufsstelle bei: **Paul Weber** Drogenhandlung, Culmerstraße 1.

1 Gasthaus w. i. ein Dorf z. k. gef. genaue Beschreibung sowie Preis und Anzahlung sind zu richten an **A. Weberstaedt,** Ortelsburg Ostpr.

Größere und kleine Wohnung vom 1. April 1906 zu vermieten.
A. Borchardt, Schillerstr. 14.

1 Wohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör, ist Gerstenstr. 19, part. zu vermieten. Zu erfr. Gerechtestr. 33 im Laden.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten. Näheres zu erfragen Heiligegeiststraße 15.

Bürgergarten
Dienstag, den 27. d. Mts., 6 Uhr abends anläßlich der Silberhochzeit unseres Kaiserpaares verbunden mit der Fastnachtsfeier

gr. Kappenfest
mit vielen Ueberraschungen. Kappen. gratis. Anstich von Kulmer Bockbier.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Emil Weitzmann.

Thalgarten
Dienstag, den 27. d. Mts., Silberhochzeitsfeier Ihrer Majestäten und

Fastn.-Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
G. Arndt.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Kwiatkowski,** Brückenstr. 17.

Stadttheater in Thorn.
Direktion: **Carl Schröder.**

Dienstag, den 27. Februar, 8 Uhr:
Zur Feier der Silberhochzeit Sr. Majestät des Kaisers.

Am Silberhochzeitstage.
Ein Festspiel von Paul Gisbert.
Lebendes Bild, darst. d. Kaiserfamilie.
Dazu:
Reif-Reiflingen.
Lustspiel in 5 Akten von Gustav von Moser.

Donnerstag:
„Im weissen Rössl"
und
Als ich wiederkam.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft


zu Thorn.

Zur Feier der Silberhochzeit Ihrer Majestäten am 27. Februar 1906:
Vorm. 10 Uhr: **Festschiessen,**
Abends 8 Uhr: **Preis-Verteilung.**
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Krieger-Verein MOCKER.



Anläßlich der Silberhochzeitsfeier unseres allerhöchsten Herrscherpaares veranstaltet der Verein **Dienstag, den 27. d. Mts., 8 Uhr** abends im **Wiener Café**
einen allgemeinen Fest-Kommers.
Die Kameraden werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Jeder, der gewillt ist, das Fest mitzufeiern, ist herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Krieger-Verein.




Am Dienstag, den 27. d. Mts., abends 8½ Uhr, Teilnahme an dem Kommers im Artushofe zur Feier des Silberhochzeitstages S. Majestät des Kaisers und Königs.
Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Thorner Liedertafel
Dienstag, den 27. cr., 8½ Uhr:
Artushof-Kommers.

Neustädtischer Kirchenchor.
Singstunde für die Damen Dienstag und Freitag pünktlich um 8½ Uhr.
Für die Herren: Mittwoch
Vollzähliges Erscheinen dringend erbeten. **Pleger.**

schützenhaus.
mittwoch den 28. februar, abends 8 ur
fortrag des naturmenschen gustaf nagel
über sein natürliches leben, seine jerusalemreise und seine schreibart.
eintritt erster platz 75 fennig
„ zweiter „ 50 „
kinder 20 fennig.
Vorverkauf bei **Duszynski** und **Herrmann.**
erster platz 60 fennig.
zweiter „ 40 „

Möbl. Wohnung von sof. zu verm. Gerechtestr. 21, pt.

Ein gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Kirchliche Nachrichten.
Dienstag, den 27. Februar.
Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) abends 6 Uhr: Betstunde. Herr Pastor Wohlgemuth.
Schule in Rudak. Abends 5½ Uhr: Passionsandacht. Herr Prediger Hammer.

Verloren
1 Gummischuh gez. B.
Abzugeben Brombergerstr. 35b 1 Tr.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt und Extrabeilage

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 48 — Dienstag, 27. Februar 1906.



Sitzung vom 24. Februar.

Das Haus berät den Justizetat weiter.

Abg. **Dove** (Freis. Vgg.) wünscht weitere Entlastung des Reichsgerichts, Änderung der Konkursordnung sowie Vereinfachung und Verbilligung des Wechselprotestverfahrens. Redner befürwortet ferner Beibehaltung der Schwurgerichte.

Staatssekretär **Dr. Nieberding** führt aus: Nach den Beschlüssen der Kommission für die Strafprozeßreform sollen bei Preßprozessen künftig auch Laien zu den Strafkammern herangezogen werden.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) bespricht den Fall Hennig und sagt, es sei klar, daß Verbrecher entkommen, da die Jagd nach ehrlichen Leuten zuviel Zeit und Kraft beanspruche, und wirft dem Leipziger Oberstaatsanwalt Böhme Mißbrauch der Amtsgewalt vor.

Präsident **Graf Ballestrem** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) bekämpft dann in erregtester Weise den Zeugniszwang. (Von der Rechten ertönt der Zwischenruf: Die Anwendung des Zeugniszwanges ist ganz richtig.) Redner erwidert: Diese Auffassung bekundet einen abgrundtiefen Ehrbegriff.

Vizepräsident **Graf Stolberg** erteilt dem Redner den zweiten Ordnungsruf.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) kritisiert alsdann die Rechtsprechung besonders der preußischen Gerichte.

Staatssekretär **Dr. Nieberding** weist die Angriffe Stadthagens zurück.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter **Börner** erklärt, er lege entschiedene Verwahrung gegen die geradezu unglaubliche Verunglimpfung des außerordentlich gewißenhaften Leipziger Oberstaatsawalts Böhme durch Stadthagen ein.

Abg. **Müller-Meiningen** (Frs. Vp.) bespricht den Prozeß gegen den „Simplizismus"-Mitabeiter Thoma, wo der Staatsanwalt die Sachverständigen Forel und Ganghofer schnöde behandelt habe. Wenn Bedenken gegen die Schwurgerichte bestehen, so müsse die Zusammensetzung der Geschworenenbank, für die heute Vermögensrücksichten maßgebend seien, geändert werden durch Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene. Stadthagens Kritiken am Richterstand seien kuriose Uebertreibungen. Eine Reform der Strafbestimmungen über kleine Diebstähle ist dringlich noch vor der großen Strafgesetzreform, im Falle der Mißhandlung eines Dresdener Hotelportiers durch einen russischen Fürsten erging ein Urteil, welches der Sozialdemokratie Tausende von Mitläufern zuführte. In der lex-Heinze-Frage stellt man Deutschland dem Auslande gegenüber als Hort der Unsittlichkeit hin. Das bekundet einen staunenswerten Mangel an Nationalgefühl. Wir helfen gerne mit zur Bekämpfung der Unsittlichkeit in Preßerzeugnissen, wir machen dabei aber Front gegen Muckerei. In Mainz wurden auf Veranlassung des Domkapitels aus den Schaufenstern sogenannte allermodernste Kunstprodukte entfernt, worunter sich klassische Werke befinden wie die milesische Venus, der berühmte Dornauszieher, der sterbende Gallier, Michelangelos Tag und Nacht, Danneckers Ariadne, ferner behandelte man Bauers wasserschöpfende Nymphe als ganz unanständiges Weib; das Original befindet sich im Besitze des Kaisers. Möge sich das Reichsjustizamt nicht zu neuen legislativen Abenteuern in dieser Richtung verleiten lassen.

Abg **v. Gerlach** (Frs. Vgg.) führt aus: Es ist ein Ehrentitel für die deutsche Presse, daß sich in ihr nicht Leute finden, die sich durch den Zeugniszwang zu unmoralischen Handlungen verleiten lassen.

Staatssekretär **Dr. Nieberding** führt aus: Ich gebe zu, daß in der letzten Zeit von dem Zeugniszwang nicht immer der richtige Gebrauch gemacht worden ist. Bei der bevorstehenden Strafprozeßreform wird die Frage geregelt werden; man wird den Zeugniszwang beibehalten müssen, insoweit Fälle vorliegen, wo vitale Interessen der staatlichen Sicherheit und Ordnung in Frage kommen.

Nächste Sitzung Mittwoch: Initiativanträge betr. die Veteranenbeihilfe, sowie betreffend Abänderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches.

Schluß nach $6^1/_4$ Uhr.



Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 24. Februar 1906.

Der Kultusetat.

Das Haus begann die Beratung des Kultusetats. Beim Titel „Ministergehalt" wurden von verschiedenen Seiten des Hauses Wünsche nach Aufbesserung der Lage der **Seminarlehrer**, deren Gehaltszulagen pensionsfähig werden müßten, und der Volksschullehrer vorgebracht. Die Verabschiedung eines Lehrerbesoldungsgesetzes müsse schleunigst geschehen.

Abg. **Ernst** (frs. Vgg.): Wir möchten nicht nur die materielle, sondern auch die idielle Seite des Lehrerstandes hervorheben. Der Reichsbote und die „Evangelischen Blätter" haben die Lehrer anläßlich des Lehrertages als „Berliner Sozialdemokraten" denunziert. In Wahrheit aber sind die Lehrertage gänzlich parteilos und von fast allen Städten durch Delegierte beschickt. Sie haben sich auch keineswegs gegen die Beteiligung des Religionsunterrichts in der Volksschule ausgesprochen, sondern nur seine Befreiung aus dogmatischen Fesseln gefordert. Vor allem fordern wir: Bahn frei für den Bildungsdrang und die Karriere der Lehrer. (Lebh. Beifall b. d. Frs.)

Abg. **Eickhoff** (Frs. Vpt.): Der Kern des deutschen Lehrertums hat niemals die nationale Fahne verlassen, und wenn wir die Volksschule auf ihrer Höhe erhalten wollen, müssen wir die Lehrer wenigstens vor den dringendsten Sorgen schützen. (Bravo! links.)

Auf eine Anfrage betreffend die marianischen Kongregationen erklärte Minister **Dr. Studt**, seit dem letzten Jahre lägen keine neuen Anträge auf Zulassung vor, auch sei keine Kongregration inzwischen von den zuständigen Behörden genehmigt worden.

Abg. **Glowatzky** (Zentr.) erklärt, das beste Mittel gegen die großpolnische Agitation in Oberschlesien sei die Zulassung des polnischen Religionsunterrichts in den polnischen Landesteilen Die dortigen Geistlichen seien alle loyale Anhänger Preußens.

Minister Dr. Studt erwiderte, er bedauere, daß in Oberschlesien keine Ausnahmen gemacht werden könnten, zumal mit dem deutschen Religionsunterricht gute Erfolge erzielt seien. Solange die Losreißung vom preußischen Staate angestrebt werde, bleibe nichts übrig, als die Politik durchzuführen, die sich als notwendig erwiesen habe.

Abg. **Funck** (Freis. Vpt.) erinnert daran, daß der Minister von „Maulwurfsarbeit" der Letrer gesprochen und daß dieses Wort seinerzeit sogar auf konservativer Seite Widerspruch gefunden hat. Nur auf dem Boden voller Unabhängigkeit können die Lehrer ihren hohen pädagogischen Aufgaben gerecht werden. (Lebhafter Beifall links).

Hiermit schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt.

Nach Bewilligung einer Reihe weiterer Titel wird die Fortsetzung der zweiten Beratung des Kultusetats auf Montag vertagt.

Schluß: $4^1/_4$ Uhr.



* **Ein Selbstmord vor der Hochzeit.** Der neunzehnjährige Fürst Vincenzo Pignatelli Strongoli in Neapel, der sich heute mit der reichen und schönen Corigliano vermählen sollte, tötete sich gestern früh durch einen Schuß ins Herz. Vorgestern war der junge Prinzipe noch bis Mitternacht im Hause seiner Braut gewesen und hatte alles für die Hochzeit angeordnet. Auf dem Nachttischen des Selbstmörders fand man die Werke Schopenhauers und Nietzsches. Ein zu Häupten des Bettes hängendes Modonnenbild hatte der Fürst vor der Tat gegen die Wand gekehrt. In einem Briefe an seinen Vater schrieb er: „Ich kehre dorthin zurück, woher ich gekommen bin." Die Familien des Selbstmörders wie der Braut zählen zu den vornehmsten und vermögendsten Neapels.

* **„Prinzeß" Alice nach der Heirat.** Alice Roosevelt heißt jetzt Mrs. Longworth. Ueber ihre Schicksale in den ersten Tagen ihrer Ehe meldet ein Telegramm: Nachdem Mr. und Mrs. Longworth den ersten Tag ihrer Flitterwochen in dem Landhause eines Freundes, etwa sechs englische Meilen von Washington entfernt, zugebracht hatten, reisten sie am dritten Abend nach Palm Beach in Florida ab. Den ganzen Tag noch war das Haus von Neugierigen belagert, aber niemand wurde zugelassen außer Mrs. Roosevelt und ihrer Tochter Ethel, die Blumen und einen großen Stoß Zeitungen brachten, aber auch das junge Paar nicht zu Gesicht bekamen. Seit der Hochzeit ist nun die fünfzehnjährige Miß Ethel Roosevelt eine wichtige Persönlichkeit geworden, und sie scheint bestimmt, ihre Schwester im öffentlichen Interesse abzulösen. Sie hat die bisher von ihrer Stiefschwester bewohnten Zimmer bezogen und ist jetzt die „Miß Roosevelt". Sie ist eine gute Spielkameradin ihrer Brüder, reitet, läuft Schlittschuh und marschiert so gut wie diese. Aber erst 1908, im letzten Jahre der Präsidentschaft ihres Vaters, wird sie in die Gesellschaft eingeführt werden.

* **Personenverkehr auf den Reichspostdampferlinien.** Der Personenverkehr auf den ostasiatischen und australischen Reichspostdampferlinien des Norddeutschen Lloyd ist z. Z. ein außerordentlich lebhafter. Schon seit Monaten sind die Dampfer immer bis auf den letzten Platz besetzt. Die Ursache davon liegt teilweise in einer allgemeinen Steigerung des Verkehrs, teilweise aber und hauptsächlich in der großen Beliebtheit, deren sich die deutschen Dampfer auch bei den fremden Nationen erfreuen. Die ausländische Presse hat in letzter Zeit auf diese Tatsache besonders aufmerksam gemacht und ein englisches Blatt schreibt darüber: Der Norddeutsche Lloyd scheint, nach der Zahl der Passagiere, welche seine Schiffe bevorzugen, zu schließen, außerordentlich an Popularität zu gewinnen. Besonders zeigen die Australier eine Vorliebe für die deutschen Schiffe, und zwar, wie es scheint, sowohl wegen der zahlreichen Abfahrten derselben, als wegen der ausgezeichneten Unterbringung und Verpflegung, die der Passagier auf diesen Dampfern hat.

* **Prügelstrafe für schlechte Ehemänner.** Aus New York wird berichtet: Ein Gesetzesantrag, nach dem Männer, die ihre Frauen schlagen, im Bezirk Columbia ausgepeitscht werden sollten, wurde, nachdem er verhandelt worden war, mit 153 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Merkwürdiger als die Tatsache, daß er abgelehnt wurde, erscheint es auch den Amerikanern, daß er überhaupt zur Verhandlung gelangte. Obwohl der Präsident den Antrag unterstützte, wurde er aber doch so lächerlich gemacht, daß bald alle Aussichten auf Annahme geschwunden waren. Eine Anzahl Redner übte an dem Antrage ihren Witz. So meinte einer, daß Frauen mehr litten, wenn sie nicht verheiratet seien, als wenn sie geschlagen würden. Die Junggesellen verursachten mehr Leiden unter

Kaisertage in Berlin.

Von **Paul Lindenberg.**

Nachdruck verboten.

II.

Gala-Oper am Sonnabend abend! Draußen Sturm und Regen, die Straßen mit Pfützen bedeckt, daß die Passanten zu gewagtesten Akrobatensprüngen gezwungen wurden, drinnen in unserem Opernhause Prunk und Glanz und Duft. Das „Ah!" der Ueberraschung, welches diesmal viele beim Eintreten in den Zuschauerraum ausstießen, war ein durchaus berechtigtes. So schön und geschmackvoll, so anmutig und gewählt war noch niemals zuvor die Dekorierung ausgefallen aus irgend einem mit unserem Herrscherhause in Verbindung stehenden festlichen Anlaß, wie bei diesem der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares. Und jenes „silber" hatte den Grundton der Ausschmückung angegeben. Wohin die Augen fielen, trafen sie auf blinkende silberne Gewinde, die in Blättern und Blüten und Blumen in künstlerischer Form überall angebracht waren inmitten der prangenden Girlanden und Festons von dunklen und lichten Nelken wie Rosen, die sich vom Pakrett an bis zum obersten Rang in quellender Fülle um Säulen und Logenbrüstungen wanden und in zarten Gehängen sich auch um das Podium und den Kronenleuchter, sowie um den purpurnen Baldachin der kaiserlichen Mittelloge rankten, wie um die große Königskrone über der letzteren, aus deren goldenen Reifen gleich gewaltigen Diamanten elektrische Flammen glühten. Den Hintergrund dieser Loge füllten Lorbeerbäume mit silbernen Blüten uud Früchten im dunklen Blättergewirr aus, blühende Hyazinthen verdeckten unten die Stämme und verbreiteten ihren süßen Duft im ganzen Hause, köstliche orientalische seidene Teppiche hingen von den Balkons sämtlicher Ränge herab, das Ganze war eine erlesene Farbensymphonie von wundervollem Eindruck. Selbst der Vorhang zeigte ein ander Gesicht, zwischen Gruppen von Karyatiden sah man links das Berliner Schloß, rechts das Augustenburger, Genien umflatterten das von breitem Silberkranze umrahmte Alliancewappen des Kaiserpaares.

Gleich dem äußeren Schmucke schien diesmal der Kreis der Eingeladenen noch erlesener wie sonst zu sein, wohl weil viele der Landeingesessenen fürstlichen Familien zu den Festtagen nach Berlin gekommen waren. Im Parkett nur Herren, ein buntes Durcheinander von militärischen und höfischen Uniformen, bebändert und besternt, Durchlauchten und Exzellenzen neben den Stabsoffizieren unserer Garde-Regimenter und den Reichstagsabgeordneten wie einzelnen Vertretern von Kunst, Wissenschaft und Literatur. In den Proszeniums-Logen unten die Ritter vom Schwarzen Adlerorden und die Minister, in jenen oben die Botschafter mit ihren Damen, in ihrer Mitte Reichskanzler Fürst Bülow als Husarenoberst mit seiner Gemahlin, in den weiteren Logen des ersten Ranges die Gesandten — unter ihnen auch jene Chinas, Japans, Siams — mit ihren Gattinnen und die Damen des höchsten Adels, die Fürstinnen Stollberg, Arenberg, Radziwill, Hatzfeldt Schönburg, Wied, Ples, Solms und so fort, unter ihnen die Reichsgräfinnen Schafgottsch und Fugger, die Damen in ausgeschnittenen Roben mit funkelndster Demantenzier, im zweiten Rang die jüngeren Damen der Hofgesellschaft in hellen Gewandungen.

Bald nach acht Uhr erschien Herr von Hülsen in der großen Hofloge und gab das kurze dreimalige Zeichen, mit dem Zeremonienstabe, alles erhob sich und wandte sich der Loge zu, in welche als erstes Paar der Kaiser in der Uniform des ersten Garde-Regiments und die Kaiserin in türkisfarbiger, silbergestickter Robe mit dem Orangeorden des Schwarzen Adlerordens und Juwelendiadem im Haar traten, sich an der Brüstung zweimal zu den Erschienenen verneigend; auch die hohe Frau schien durch die herrliche Ausschmückung sichtlich überrascht zu sein und teilte dies dem freudig lächelnden Generalintendanten mit. Als zweites Paar sah man den Großherzog von Hessen mit seiner anmutenden Gemahlin, dann Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Leopold, die Schwestern des Kaisers Prinzessinnen Viktoria und Margarete, den Kronprinzen mit seinen Brüdern und seinem Schwesterchen, den Bruder der Kaiserin Herzog Ernst Günther und eine ganze Reihe weiterer Fürstlichkeiten.

Zu feierlichen Orgelklängen ertönte ein von Sängerinnen angestimmter Hymnus, dann setzte Meister Gluck's erhabene Musik zu „Orpheus und Eurydike" ein, von welcher Oper der zweite Teil zur Aufführung gelangte, der uns in drei Bildern die Szenen in den Gefilden der Seligen, in der Unterwelt und vor dem Tempel der Eros veranschaulicht. Das war volle, reine Kunst, die uns hier geboten ward, eine Reihe unvergeßlicher Eindrücke uns gewährend, in musikalischer Beziehung — das Orchster stand unter Dr. Muck's sicherer Leitung — wie in gesanglicher — zumal Frl. Destien als Eurydike und Frau Götze als Orpheus — und szenischer. Von dekorativ-poesievollster Schönheit waren die „Gefilde der Seligen" mit den sich im Reigen drehenden Genien, von grandiosem Ernst waren die Wandeldekorationen der Unterwelt, von stimmungsreichster Pracht und Freudigkeit das letzte szenische Gemälde mit den stolz aufwachsenden Tempelbauten, von denen die Göttlichen herabstiegen, um den den eigenen Schrecknissen wie jenen des Hades glücklich entronnenen Orpheus mit seiner holden Gefährtin zu begrüßen.

Augen und Seele ganz erfüllend, zogen die drei Bilder ohne Pause an uns vorüber, in der Tat ein seltener künstlerischer Genuß. Nach dem Schluß der Vorstellung begab sich das Kaiserpaar mit seinen Gästen in den Konzertsaal, in dessen Eingängen Schloßgardisten in weißverschnürten friederizianischen Uniformen und den blinkenden hohen Grenadiermützen auf den gepuderten Perrücken Posten standen. Auch dieser Raum war auf das herrlichste ausgeschmückt. An seinen Schmalwänden erstreckte sich ein Hain von Lorbeer und Palmengebüschen mit blühendem Flieder, mit Azaleen, Rosen und Hyazinthen, Tulpen und Nelken, aus den großen Vasen in den Nischen quoll duftendster Blumenflor hervor, Kränze zierten Karyatiden wie Säulen und dichte, silberdurchflochtene Blumenketten zogen sich an den Gesimsen und Galerien hin, von welch' letzteren die schönsten Teppiche des Orients herabwallten, während in einem Springbrunnen durchleuchtete Wasser plätscherten. Hier hielt das Kaiserpaar Cercle, die Kaiserin, eine Pelzboa um die Schultern, von ihrer Erkältung wiederhergestellt, nur daß die Stimme noch ein wenig belegt ist, der Kaiser in angeregter liebenswürdigster Stimmung, wie in all' den vorangegangenen Tagen.

dem schönen Geschlecht als alle Männer, die ihre Frauen prügelten. Ein anderer schlug ein Amendement vor, nach dem die Männer, die nicht für den Unterhalt ihrer Frauen sorgten, auf die Folter gespannt, die Männer, die ihre Frauen verließen, mit glühenden Zangen gezwickt, und die Junggesellen über zwanzig Jahre so lange an den Pranger gestellt werden sollten, bis sie feierlichst versprechen, eine Frau zu nehmen. Auch das Brennen am Pfahl wurde für schlechte Ehemänner als geeignete Strafe vorgeschlagen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 23. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 755–777 Gr. 169–174 Mk. bez
inländisch rot 740–756 Gr. 162–170 Mk. bez.
transito bunt 733 Gr. 128 Mk. bez
transito rot 726–756 Gr. 129–138 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–756 Gr. 149 Mk. bez.
transito grobkörnig 708 Gr. 114 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 99 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 130 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 148 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 141–152 Mk. bez.
transito 106- 119 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr.
198–199 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 100–105 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,30–9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,40–9,70 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,07½ Mk. inkl. Sack bez.
750 franko Neufahrwasser 6,55–6,600 Mk inkl. S. bez.

Bromberg, 23. Februar. Weizen unverändert 160–173 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen unverändet, gut gesund, mindestens 121 Pfd. holl. wiegend, 150 Mk., leichtere Qualitäten mit Auswuchs 130–136 Mk., Brauware 145–150 Mk. – Erbsen: Futterware 150–155 Mk., Kochware 160–172 Mk. – Hafer 133–143 Mk.

Köln, 23. Februar. Rüböl loko 54,50, per Mai 55,00. –

Magdeburg, 23. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,85–8,02½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,15–6,40. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,62½–17,87½. Kristallzucker 1 mit Sack ––,–––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,37½–17,62½. Gem. Melis mit Sack 16,87½–17,12½. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Februar 16,35 Gd., 16,55 Br., per März 16,40 Gd., 16,50 Br., per April 16,50 Gd., 16,64 Br., per Mai 16,70 Gd., 16,80 Br., per August 17,10 Gd., 17,25 Br. Still.

Musik für Alle. Allerorten, wo der Sinn für frohen und heiteren Lebensgenuß noch nicht ausgestorben ist, rüstet man sich, das bevorstehende Faschingsfest narrentoll zu begehen. Das soeben zum Preise von 50 Pfg. im Verlage von Ullstein & Co., Berlin, erschienene Faschingsheft der „Musik für Alle" wird deshalb überall freudige Aufnahme finden. Das Heft beginnt nach einer fesselnd geschriebenen Text-Einleitung von Ernst von Wolzogen mit einem flotten Marsch, wie er am Rhein den Umzug der Bütten begleitet. Daran schließt sich gewissermaßen als Vertreter höher entwickelter, dabei aber echt volkstümlicher Kunst Verdi mit einer rauschenden Festmusik. Pierrots Werben um die Gunst der flatterhaften Columbine findet in dem italienischen Chanson „Carneval" vollendeten Ausdruck. Die folgende Komposition Audran bietet einen in echt französischem Esprit gehaltenen Lancier. A. Grünfeld singt in einem Walzerlied „An mein Wien" von „Weaner Gemüt" und „Weaner Lustigkeit". Münchens vielgerühmtes Redouten-Leben schildert ein von E. v. Wolzogen verfaßtes, von Bogumil Zepler in Musik gebrachtes Lied „A fescher Domino". Mit dem übermütigen, in kölnischer Mundart gehaltenen Marsch-Couplet" klingt das Heft aus.

Aufruf.

Aus Anlaß der Silberhochzeit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten findet am

Dienstag, den 27. Februar cr. abends 8½ Uhr

in den oberen Sälen des Artushofes ein

Festkommers

statt.

Eine **allgemeine** Beteiligung aus allen Teilen der Bevölkerung von Stadt und Land darf wohl vorausgesetzt werden und wird seitens des Festausschusses erbeten.

Zur Deckung der Unkosten wird gegen Empfangnahme eines Liederheftes beim Eintritt ein Beitrag von 50 Pfennigen pro Person erhoben werden.

Thorn, den 20. Februar 1906.

Der Festausschuß:

Brunsich Edler von Brun, Generalleutnant und Gouverneur. **Boethke,** Professor. **Borkowski,** Stadtrat. **Behrendt,** Obersekretär. **Brombach,** Zollsekretär. **Char,** Kgl. Musikdirektor. **Dietrich,** Handelskammerpräsident. **Dommer,** Obersekretär. **von François,** Generalmajor und Kommandant. **Gauer,** Baurat. **Goldbach,** Kreisbauinspektor. **Güthe,** Baurat. **Hahn,** Landgerichtspräsident. **Heidler,** Rektor. **Heinze,** Telegraphendirektor. **Herzog,** Eisenbahnbauinspekt. **Dr. Kanter,** Gymnasialdirektor. **Dr. Kersten,** Oberbürgermeister. **Kraut,** Dachdeckermeister. **Krüger,** Postsekretär. **Kuhr,** Rektor. **Lehmann,** Postdirektor. **Dr. Lindau,** Geh. Sanitätsrat. **Maercker,** Hauptmann z. D. **Dr. Maydorn,** Direktor. **Dr. Meister,** Landrat. **Metz,** Regierungs-Assessor. **Dr. Meyer,** Sanitätsrat. **Dr. Meyer.** Oberzollinspektor. **Mittag,** Stationsvorsteher. **Müke,** Postdirektor. **Müller,** Redakteur. **Odrowski,** Dekan. **Ortel,** Bankdirektor. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Schloss,** Obersekretär. **Stachowitz,** Pfarrer. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Dr. Steger,** Kreisarzt. **Technau,** Landrichter. **Thiel,** Seminardirektor. **Tode,** Baurat. **Trommer,** Justizrat. **Voelkner,** Obersekretär. **Wannmacher,** Rechnungsrat. **Wartmann,** Redakteur. **Waubke,** Superintendent. **Weber,** Rentmeister. **Dr. Wentscher,** Sanitätsrat. **Wingendorf,** Gewerbeinspektor. **Dr. Witte,** Professor, Kreisschulinspektor. **Wurll,** Kämmereikassenrendant. **Zippel,** Amtsgerichtsrat. **Zitzlaff,** Erster Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 27. Februar d. Js.,** dem Tage der **silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares,** werden die städtischen Gebäude mit Flaggen geschmückt und abends das Rathaus festlich beleuchtet werden.

An die Bürgerschaft richten wir die so freundliche wie ergebene Bitte, auch ihrerseits durch **Schmücken der Häuser mit Fahnen pp.** und abends durch **Illuminieren der Wohnungen** ihrer Freude an dem Feste unseres Herrscherpaares äußerlich Ausdruck geben zu wollen.

Thorn, den 20. Februar 1906.

Der Magistrat.


Für die Familie
Nr. 48 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Erde bebt.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(17. Fortsetzung.)

Befremdet hatte Rudolf aufgehorcht, und wie Reue über das allzuschnell gegebene Versprechen regte sichs in seinem Herzen. Er dachte an Fritz und an den Schmerz, den diese vollständige Trennung dem Knaben unzweifelhaft bereiten würde. Die Versuchung, seine rasche Zusage zurückzunehmen, war verlockend genug, aber mit einem Blick in Mauds bittende Augen hatte er sie überwunden.

„Vorausgesetzt, daß Herr Forester selbst damit einverstanden ist — ja!" sagte er mit ruhiger Bestimmtheit. „Aber da mir unter solchen Verhältnissen noch mehr als bisher daran gelegen sein muß, alle peinlichen Zweideutigkeiten aus meinem Verhältnis zu Ihrem Vater zu beseitigen, so gestatten Sie mir eine Frage: Herr Forester hat gar kein Hehl daraus gemacht, daß er mich für einen von seinem Freunde Greaves abhängigen Spion halte, und bei meiner ersten Vorstellung konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch Sie diesen Argwohn teilen. Vermögen Sie mir eine Erklärung dafür zu geben oder mir ein Mittel zu nennen, das mich ein für allemal von jenem seltsamen Verdachte reinigen könnte?"

„Soweit es sich um mich handelt, bedarf es eines solchen Mittels natürlich nicht mehr, denn meine eben ausgesprochene Bitte ist wohl ein Beweis dafür, daß ich Sie nicht für einen Spion halte."

„Aber Sie hielten mich doch dafür! — Und warum?"

„Sie würden mein Mißtrauen weniger befremdlich finden, wenn Sie wüßten, mit einer wie sonderbaren und lästigen Aufmerksamkeit dieser Herr Greaves seit vielen Jahren all unser Tun und Lassen verfolgt. Ich erinnere mich seiner als eines wenig willkommenen Hausfreundes schon aus den Tagen meiner frühesten Kindheit, und ich weiß genau, daß die tiefe Abneigung, die ich selber von jeher gegen ihn empfunden, auch von meinen Eltern geteilt wurde. So lange meine Mutter sich am Leben befand, waren seine Besuche noch verhältnismäßig selten gewesen; nach ihrem Tode aber fing er an, sich alle Rechte eines ständigen Hausgenossen herauszunehmen. Und als meinen Vater dann die Lust anwandelte, weite Reisen zu unternehmen, da wurde Herr Lincoln Greaves plötzlich von demselben Verlangen erfaßt. Wenn er uns auch nicht geradezu seine Begleitung aufdrängte, so konnten wir doch ganz sicher sein, ihn wenige Tage nach unserer Ankunft an einem neuen Aufenthaltsorte mit seinem unausstehlichen Lächeln plötzlich vor uns auftauchen zu sehen, wie wenn er aus der Erde gewachsen wäre. So trat er ungerufen und unerwartet im Café Riche zu Paris an unsern Tisch, so schlenderte er uns im Jardin public zu Nizza entgegen — und so schlug er meinen Vater auf dem Newskiprospekt in St. Petersburg von hinten auf die Schulter, obwohl in allen drei Fällen mit Rücksicht auf frühere Erfahrungen unsere Reisedispositionen mit ängstlicher Sorgfalt vor ihm geheim gehalten worden waren. Auch von der Absicht meines Vaters, für längere Zeit nach Berlin überzusiedeln, war er fast in derselben Stunde unterrichtet, in welcher sie zum ersten Mal vertraulich ausgesprochen worden war. Es schien eben einfach unmöglich, irgend etwas vor ihm zu verbergen, was in unserem Hause getan oder geplant wurde, und wir hatten dafür keine andere Erklärung als die, daß er sich durch Bestechung unserer Dienerschaft seine Kenntnis von alledem verschaffte. Kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, wenn wir einen von ihm empfohlenen Herrn ganz besonders im Verdacht hatten, ihm wissentlich oder unwissentlich als Kundschafter dienen zu sollen?"

„Wenn Sie aber etwas derartiges fürchteten, warum wurde ich dann mit meiner Bewerbung nicht kurzer Hand abgewiesen? Für die leichte Arbeit, die es im Kabinett ihres Vaters zu verrichten gibt, wären sicherlich ohne Mühe hundert andere zu finden gewesen."

„Die Antwort auf diese Frage muß ich Ihnen leider schuldig bleiben; denn sie berührt ein Geheimnis, dessen Schleier auch ich noch nicht habe lüften können! Sie waren meinem Vater von Lincoln Greaves angelegentlich empfohlen worden! Das machte Sie ihm verdächtig und für den ersten Augenblick vielleicht sogar verhaßt; aber es schloß zu gleicher Zeit auch einen Zwang für ihn ein, Sie in seine Dienste zu nehmen! Das ist seltsam und unbegreiflich — nicht wahr? Aber auf Grund hundert anderer ähnlicher Erfahrungen darf ich nicht zweifeln, daß es volle Wahrheit ist. Dieser Greaves übte eine dämonische Gewalt über meinen Vater aus, und er machte von ihr nur zu oft einen geradezu tyrannischen Gebrauch. Worin die Erklärung dafür zu suchen ist, weiß ich nicht; denn ich habe auf meine direkten Fragen niemals andere als scheu ausweichende Antworten erhalten können. Von einer materiellen Abhängigkeit meines Vaters kann selbstverständlich nicht die Rede sein, denn er ist reich und Lincoln Greaves, soviel ich weiß, nur mäßig bemittelt. So bleibt kaum eine andere Möglichkeit als die, daß jener sich im Besitz eines Geheimnisses befindet, dessen Kenntnis ihn für meinen Vater zugleich verhaßt und fürchterlich macht. Ich ahne nicht, von welcher Art dies Geheimnis sein kann, aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, es zu ergründen und damit den verderblichen Einfluß zu brechen, den dieser rätselhafte Mensch auf unser Leben übt. Wollen Sie mir auch als Bundesgenosse zur Seite stehen, Herr Hellborn?"

„Welchen Nutzen könnte Ihnen meine Bundesgenossenschaft bringen, Fräulein Forester? Herr Greaves dürfte mich sowenig zu seinem Vertrauten machen, als es Ihrem Vater einfallen würde, das zu tun!"

„Wer weiß, ob das eine oder das andere nicht dennoch eines Tages geschähe! Doch auch, wenn wir an solche Möglichkeit nicht glauben wollen, wird es mir eine Beruhigung sein, zu wissen, daß Sie auf meiner Seite und nicht auf derjenigen des Mannes stehen, den ich trotz seiner angeblichen Freundschaft für unsern Feind halten muß. Werden Sie mir das fest und heilig versprechen?"

„Ich habe keinen Grund, Herrn Greaves zu mißtrauen," sagte Rudolf zögernd. „Ich bin ihm vielmehr zu Dank ver-

pflichtet, denn er hat sich gegen mich, den Wildfremden, wohlwollend und uneigennützig erwiesen.

Maud warf den Kopf zurück, und zwischen ihren Brauen war wieder die kleine ungeduldige Falte.

„Sie können ebensowohl an die Großmut eines Tigers glauben, als an das Wohlwollen und die Uneigennützigkeit dieses Menschen!“ fiel sie ihm mit beinahe hart klingender Stimme ins Wort. „Daß er Sie nicht zu einem gemeinen Kundschafter mißbrauchen wollte, dessen bin ich bei seiner scharfblickenden Menschenkenntnis nun allerdings gewiß; aber ich zweifle dennoch keinen Augenblick, daß er sich Ihnen nicht genähert und Sie nicht in unser Haus gebracht haben würde, wenn Ihnen nicht eine ganz bestimmte Rolle in einem seiner geheimnisvollen Pläne zugedacht wäre. Und er wird ja, wie es scheint, nicht vergebens auf Ihre Erkenntlichkeit gerechnet haben'“

In der Bitterkeit der letzten Worte war ein Vorwurf, welcher Rudolf verletzte und ihm das Blut in die Wangen trieb. —

„Er wird auf meine Erkenntlichkeit nur soweit rechnen dürfen, Fräulein Forester, als sie mich nicht in Widerspruch setzen würde mit meinen Pflichten und mit meiner Ehre. In allem, was er etwa zu Ihrem Schaden unternehmen könnte, wird er in mir nicht einen Freund, sondern einen entschiedenen Gegner finden.

In ihren Augen leuchtete es auf und noch einmal reichte sie ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen; denn ich kenne Sie nun zur Genüge, um zu wissen, daß ich auf Ihr Versprechen bauen kann! — Gute Kameradschaft also — in heiteren wie in ernsten Stunden!“

Jetzt waren die schlanken, weichen Finger nicht mehr kalt und leblos wie vorhin, sondern wie ein Glutstrom, der heiß durch seinen Körper rieselte, schien es von ihnen auszugehen, da sie sich mit sanftem Druck in Rudolfs Rechte schmiegten. Das Alleinsein mit dem schönen weiblichen Wesen inmitten der tiefen, nächtlichen Stille, die sie umgab, fing plötzlich an, ihn seltsam zu beängstigen, und da mit tiefem Schlag die Uhr auf Foresters Schreibtisch eben die dritte Morgenstunde verkündete, riß er sich gewaltsam los aus dem süßen und doch beklemmenden Banne, in den ein unerklärlicher Zauber seine Sinne zu verstricken drohte.

„Es ist spät geworden, Fräulein Forester'“ sagte er, „und Sie bedürfen der Ruhe!“

Sie nickte bejahend, und doch legte es sich zugleich wie ein Schatten tiefer Wehmut über ihr hübsches Gesicht.

„Ich bedürfte ihrer wohl,“ erwiderte sie weich, „aber ich fürchte, es wird nicht so leicht sein, sie zu finden!“

Sie zögerte noch; aber sie mochte die Unruhe in seinen Mienen lesen, und so wandte sie sich zum Gehen.

„Es hieße Sie beleidigen, wenn ich Sie um Ihre Verschwiegenheit bitten wollte,“ fügte sie hinzu. Ein anderes aber müssen Sie mir noch versprechen, ehe wir uns trennen! — Sie werden sich nicht mit dem Baron von Trauenstein schlagen — unter keinen Umständen und auf keine Herausforderung hin — nicht wahr?“

„So lange ich für die Zukunft meines Bruders verantwortlich bin — nein!“ erwiderte er mit Bestimmtheit. „Selbst der Verdacht der Feigheit wird mich nicht bestimmen können, meine Pflichten zu vergessen!“

„Und niemand soll Sie darum für feige halten — niemand wenigstens, der durch mich vom Gegenteil überzeugt werden kann! — Gute Nacht! Lassen Sie uns von dem Himmel Italiens träumen, den wir bald über unsern Häuptern haben werden!“

Sie schlüpfte hinaus. Rudolf Hellborn aber blickte noch minutenlang in tiefen ernsten Gedanken nach der Stelle, wo ihr weißes Gewand verschwunden war, ehe auch er sich anschickte, seine Lagerstätte zu suchen.

12.

William Forester verfügte augenscheinlich über eine Natur beneidenswerter Kraft und Widerstandsfähigkeit. Als Rudolf um die neunte Morgenstunde des folgenden Tages in das Arbeitszimmer trat, saß der Hausherr an seinem Schreibtische, und ein ganzer Stoß von Briefen, die mit der Morgenpost eingelaufen waren, trug bereits jene kurzen Bemerkungen von seiner Hand, mit denen er die Anweisung für die Beantwortung zu erteilen pflegte.

Er erwiderte den Gruß seines Sekretärs, ohne zu ihm aufzublicken, und deutete mit einer kurzen Handbewegung nach Rudolfs Tische hinüber, wie wenn er vorläufig in seiner Beschäftigung nicht gestört werden wolle. Im Begriff, sich an dem gewohnten Platz niederzulassen, bemerkte der junge Mann einen Brief, dessen Umschlag in William Foresters plumpen Schriftzügen seinen Namen trug.

„Eine Kündigung!“ dachte er, indem er nach dem Schreiben griff, und was sich dabei in seinem Innern regte, war viel eher ein Gefühl der Erleichterung, als des Schreckens. Ein flüchtiger Blick zur Seite überzeugte ihn, daß William Forester mit gesenktem Haupte und gerötetem Gesicht ganz in seiner Tätigkeit vertieft war, und so zögerte er nicht, den Brief auf der Stelle zu öffnen. Aber mit Verwunderung gewahrte er, daß das Kuvert nichts weiter enthielt, als eine Tausendmarknote und einen abgerissenen Zettel, auf welchem mit großen Buchstaben und ebenfalls von William Foresters Hand das einzige Wort „Diskretion“ geschrieben war.

Ein paar Sekunden lang starrte er auf das Blatt und auf den bunten Kassenschein, als wüßte er beide nicht in die rechte Beziehung zu einander zu bringen; dann aber färbte sich sein Gesicht bis über die Stirn mit dunklem Rot, und unbekümmert um die Rücksicht, die er der Anwesenheit seines Brotherrn schuldig war, sprang er so ungestüm auf, daß sein Stuhl mit lautem Poltern umstürzte.

„War das wirklich für mich bestimmt, Herr Forester?“ fragte er, indem er an den Schreibtisch des Amerikaners trat und ihm mit ausgestrecktem Arm beide Papiere entgegenhielt. Der Angeredete aber gab seiner Bewegung jedenfalls eine falsche Deutung, denn er erwiderte, immer noch ohne aufzublicken und mit einer abwehrenden Geste:

„Gewiß; — — aber die Sache ist damit abgetan! — — Ich wünsche nicht weiter darüber zu reden — — verstanden?“

„Nein, ich verstehe ganz und gar nicht, Herr Forester!“ rief Hellborn, in dessen Stimme die mühsam unterdrückte Entrüstung zitterte. „Sie werden vielleicht die Güte haben, mir die Bestimmung dieses Geldscheines etwas näher zu erklären. Denn daß es im Ernst Ihre Absicht gewesen sein sollte, mich damit für mein Schweigen zu bezahlen, kann ich doch nicht glauben.“

Der Amerikaner legte den Blaustift nieder und starrte den Erregten mit völlig verständnisloser, verdutzter Miene an.

„Sie können es nicht glauben? — Ja, was gibt es dabei denn so unglaubliches, mein Lieber?“

„Ich hatte Ihnen keinen Anlaß gegeben, mich durch eine derartige unwürdige Zumutung zu beleidigen! Sie konnten mich entlassen, wenn es Ihnen beliebte, aber Sie besaßen nicht das Recht, mich wie einen ehrlosen Erpresser zu behandeln!“

In wachsender Verwirrung zauste Forester an seinem kurz geschorenen Bart.

„Einen ehrlosen — — ja wie konnte ich denn das ahnen! — Ich dachte Ihnen eine Freude zu bereiten, — ich war daran gewöhnt, daß man sich in ähnlichen Fällen durchaus nicht weigerte, ein kleines Schweigegeld anzunehmen! Ich sehe nun allerdings, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe, und ich — ich bitte Sie wegen meines Mißgriffes um Entschuldigung, Herr Hellborn!“

Rudolf hatte den Schein und den Zettel auf den Tisch geworfen. In seinen Schläfen hämmerte es, denn der Schimpf hatte ihn an dem verwundbarsten Punkte seines Wesens getroffen. Die stotternde Entschuldigung des Amerikaners vermochte sein aufgeregtes Blut nicht zu besänftigen, und selbst das Versprechen, daß er Maud Forester in dieser Nacht gegeben, würde ihn schwerlich abgehalten haben, auf der Stelle seine sofortige Entlassung zu fordern, wenn nicht ein unerwarteter Zwischenfall ihn überhaupt am Antworten verhindert hätte.

Mit Ungestüm wurde nämlich plötzlich die Tür des Zimmers aufgerissen und Maud, die noch im Morgenanzug war, ging rasch auf ihren Vater zu.

„Der Baron v. Trauenstein hat die Kühnheit gehabt, an mich zu schreiben und seinen Besuch für diesen Vormittag anzukündigen,“ sagte sie. „Ich werde ihn selbstverständlich abweisen lassen; aber ich erwarte, daß auch du ihn nicht empfängst, Papa — heute so wenig als an irgend einem andern Tage vor unserer Abreise! Du wirst mir das fest versprechen nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Gaunergenie.

Von Lisa H. Löns.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Ein schriller Schreckensruf und ich bin frei. Als ich mich zur Tür wende, wirft sie sich mit aller Gewalt dagegen. Es bleibt als einziger Ausweg das Fenster und keine Sekunde Zeit ist übrig. Ich fühle ein Brausen in den Ohren und unmittelbar darauf einen stechenden Schmerz im Fuß und im Rücken. Meine Hände greifen in etwas Weiches, Nasses, ich liege in einem Blumenbeet. Oben ruft eine Männerstimme: „Diebe, Diebe! Hülfe!" Gleich darauf tönen zwei Schüsse durch die Nacht, auf welche die Pfeife eines Polizisten antwortet. Ich bin verloren. Daß ich nicht entfliehen kann, merke ich an der ersten Bewegung, die ich mache. Verzweifelt wandern meine Augen umher. Einen geringen Schutz konnte mir die Veranda bieten; den Versuch wenigstens wollte ich machen. Mit Aufbietung meiner ganzen Energie schleppe ich mich dahin. Schon bewegen sich Lichter im Hause. Ich kauere mich auf die tischhohe Balustrade dicht in das Laubgehänge, lehne den Rücken gegen einen Pfeiler und stemme den kranken Fuß gegen den anderen. Jede Bewegung schmerzt unsäglich. Alles dreht sich vor meinen Augen, vor meinen Ohren braust es und ich höre und ich sehe nichts mehr.

Ein Kältegefühl weckte mich und ich starrte verwundert um mich, bis die Erinnerung an das Geschehene kam. Es ist heller Tag und ich zitterte vor Kälte. Mühsam stellte ich mich auf die Füße und zog den Mantel an, nahm Hut und Tasche, versuchte zu gehen. Schon beim ersten Schritt die Stufen hinunter wurden die Schmerzen unerträglich. Es wäre mir nicht möglich, auch nur die Gartenpforte zu erreichen. Bis zu einer Bank an der Haustür schleppte ich mich und sank darauf nieder. Nun galt es nachdenken, wie aus der Falle zu entwischen. Die Turmuhr schlug sechs. Nach Verlauf einer halben Stunde klingelte ich. Es schien noch niemand aufgewesen zu sein, denn es dauerte geraume Zeit, bis geöffnet wurde. Es war der Diener, der mich verwundert ansah. Aber ich war vorbereitet auf alle Fragen und kam ihnen zuvor. Meine beschmutzten Hände vor mich hinhaltend, erzählte ich ihm, ich hätte in höchster Eile den Frühzug erreichen wollen, sei aber ausgeglitscht und hätte mich nicht unerheblich verletzt. Ich würde ihm sehr dankbar sein, wenn er mir eine Droschke besorgen würde.

„Mein Gott, Herr, Sie sehen aber auch elend aus," meinte er mitleidig und verschwand dann im Hause, um mit einer Flasche Kognak und einem Glase zurückzukommen. Ein Schluck davon tat mir gut, mehr lehnte ich aber ab, denn ich mußte wahrhaftig klaren Kopf behalten in dieser kritischen Situation. Gleich darauf erhielt ich Waschwasser, während gleichzeitig ein Mädchen einen kleinen Tisch herausbrachte und ein Tablett mit Kaffee, Brot und Butter. Während ich aß, kam der Diener zurück und sagte, daß auf der Haltestelle noch kein Wagen sei. Auch der telephonische Anruf eines Kutschers nutzte nichts; sie waren alle bis zum Morgen unterwegs gewesen; wohl aber bestellte er, daß Frau Gräfin wünsche, der Herr möchte hineingeführt werden, sie würde gleich auch herunterkommen. Das kaum über mich gekommene Behagen verschwand und ich stammelte mühsam, daß ich die Herrschaften durchaus nicht stören wollte.

Gestört würden sie durchaus nicht, versicherte das Mädchen, der Herr Rittmeister müsse sofort zum Dienst und Frau Gräfin habe so wie so nicht schlafen können. Es sei die Nacht bei ihnen eingebrochen und die Polizei habe bis heute früh den Tatbestand aufgenommen. Leider sei der Kerl entwischt. Als der Polizist kam, habe er ihn gerade um die Ecke laufen sehen, hätte ihn aber nicht einholen können. Mit der flachen Hand schlug ich auf den Tisch. „Das ist eine Gemeinheit," schrie ich. „Nicht wahr," stimmte der Diener bei, „daß so etwas auch gerade Frau Gräfin passieren mußte, welche die Güte selber ist. Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn der Herr Rittmeister nicht so schnell entschlossen zugesprungen wäre." — „Ja, großartig schnell entschlossen," schrie ich wieder; aber es mußte wohl ein sonderbarer Ton in meiner Stimme gewesen sein, denn der Mann sah mich verwundert an und meinte, es sei besser, mich hineinzubringen, damit ich mich erholen könne. Sie betteten mich auf eine Chaiselongue im Eßzimmer und ließen mich allein. Draußen begann alsbald eine lebhafte Debatte. Die Männerstimme, deren Bekanntschaft ich schnarchender Weise gemacht hatte, wetterte und fluchte über den feigen Kerl, der sich an einer schwachen Frau vergreife. Dann entfernten sich kräftige Schritte und eine Frauenstimme führte die Debatte weiter. „Also, die Gürtelschnalle, Herr Kommissar, alles andere ist mir ziemlich gleich und kann ja wieder gekauft werden, aber der Verlust der Schnalle wäre mir sehr schmerzlich." Die Tür wurde geöffnet. Ich hatte das Gesicht gegen die Wand gedrückt und verlebte Minuten wie ein Mörder vor der Hinrichtung. Jetzt stand sie hinter mir und ich hörte eine wohllautende sanfte Stimme: „Ich hörte, mein Herr, daß Sie sich vor unserer Tür erheblich verletzt haben. Wahrscheinlich sind Sie hinter der zerbrochenen Platte hängen geblieben. Ich habe schon oft an Ausbesserung erinnert." — „Ja, hinter der Platte," stöhnte ich und kehrte ihr nun mein möglichst verzerrtes Gesicht zu.

Dann fragte sie mich nach meinem Befinden und ich beschrieb ihr die Schmerzen. „Es ist wegen der vielen Festlichkeiten heute alles etwas aus der Ordnung. Auch der Arzt ist nicht sogleich zu beschaffen, Sie müssen mich schon Heilgehilfe spielen lassen," meinte sie lächelnd und hatte im Augenblick den Gummizug des Stiefels durchschnitten und untersuchte das Gelenk. Ein niederträchtiges Gefühl der Beschämung überkam mich, als ich ihre Hände sah, deren eine über den Knöcheln mit Verbandgaze umwickelt war und noch verschiedene Kratzwunden aufwies. „Die Verwundungen der letzten Nacht?" fragte ich. Sie nickte. „Und Ihr Herr Gemahl ist auch verletzt?" — „Nein, ein Mann kann sich natürlich kräftiger verteidigen." — „Es gibt wirklich feige Kerle," sagte ich ingrimmig, „eine Frau anzugreifen," fügte ich schnell hinzu. Sie sagte nichts und wickelte meinen Fuß weiter. Der Wagen vom Krankenhaus wurde gemeldet. Sie ging den Krankenwärtern entgegen. Hastig ergriff ich die Zeitung und wickelte im Schutze der über mich gebreiteten Decke den Inhalt meiner Taschen hinein. Ich mußte das Paket wahrscheinlich irgendwo geräuschlos fallen lassen, ehe ich das Krankenhaus betrat. Nur die Schnalle behielt ich in der Hand. Jetzt trat sie wieder neben mich, und während ihre Hand auf dem Kopfpolster ruhte, schob ich die Schnalle zwischen ihre Finger.

Ihre Augen öffneten sich weit und sie starrte auf meine Stiefel, an denen noch der feuchte Boden des Beetes klebte. Im Augenblicke hatte sie alles begriffen. „Herr Kommissar," schrie sie auf, „dieser Mann . . . . ." Ich preßte ihre Hand, wie in einem Schraubstock. „Nichts sagen, dann sage ich auch nichts." Der Polizeikommissar, der im Hausflur mit den Trägern im Gespräch gestanden, trat näher. „Herr Kommissar," wiederholte sie, „dieser Mann ist vor unserer Gartentür verunglückt." — „Jawohl, Frau Gräfin, ich hörte davon. Er wird jedenfalls im Klementinenstift die beste Pflege genießen. Aber Frau Gräfin sollten sich schonen nach den Aufregungen der Nacht." — „Da soll man nicht aufgeregt werden," sprach sie hastig. „Ich habe ja die Schnalle gefunden in den Spitzen meines Kleides. Er hat sie jedenfalls fortgeschleudert." — „Als der Herr Rittmeister ihn so schneidig schüttelte," fiel ich ein.

War es nur eine Eselei oder ein Geniestreich von mir? Ehe die Wärter mich aufhoben, übergab ich ihr das Päckchen. „Gnädigste, dürfte ich Sie bitten, dieses Päckchen uneröffnet für mich aufzubewahren? Es enthält ein sehr teures Andenken." Sie neigte zustimmend den Kopf. „Wenn Sie es gebrauchen, schreiben Sie, wohin ich es schicken soll."

Es war eine langwierige Krankheit. Ich hatte eine innere Verletzung durch den Sprung davongetragen und außer dem Fußgelenk noch den unteren Rückenwirbel gebrochen. Vom Krankenhause kam ich ins Sanatorium und meine Mittel waren vollständig erschöpft. Im Sanatorium wurde ich mit dem Assistenzarzt näher bekannt, dem ich bei Gelegenheit mitteilte, daß ich leider genötigt sei, Erbstücke meiner Mutter zu Geld zu machen, wozu ich, weil selbst unbekannt in der Stadt, seinen Rat erbat. Er besorgte mir den Brief an die Gräfin K. und in seiner Gegenwart empfing ich auch das mit dem gräflichen Siegel verschlossene Paket. Ich hatte mich nicht in ihr getäuscht. Die Diamantnadeln, Broschen und Ohrringe waren alle darin, nur das Diadem fehlte, an dessen Stelle ein Paket Hundertmarkscheine lag. Ich hatte also doch keine Eselei begangen."

Der Erzähler schwieg und die drei Männer saßen eine Weile stumm da. Da meinte der mit der Schmarre: „Wirrst wohl recht haben, die Finger davonzulassen. Das war ja eine verfluchte Geschichte."



Wie soll man gurgeln?

Gurgeln dient zur Reinigung der hintersten Partien des Mundes. Es soll mindestens morgens und abends vorgenommen werden; morgens: um den während der Nacht zähe gewordenen Halsschleim mit den abgestoßenen Hautteilchen abzulösen und wegzuspülen, abends: um die Speisereste zu entfernen und dadurch die während des vielstündigen Schlafes einzuatmende Luft vor Mundverpestung zu bewahren. Durch regelmäßiges Gurgeln werden viele leichte und auch schwere Halskrankheiten verhütet, denn die stete Reinigung verhindert dort ein Ansammeln von entzündungserregenden Staub- oder Speiseteilchen und beseitigt die wenigen etwa eingedrungenen Krankheitserreger, noch bevor sie sich zu gefährlicher Menge vermehrt haben. Aber nur wenige verstehen richtig zu gurgeln. Man nehme ein ganz klein wenig Flüssigkeit in den Mund, lasse diese bei nach hinten gebeugtem Kopf ohne Schluckbewegung nach dem Halse laufen und intoniere nun ein leises langgezogenes „r". Manche verursachen ein so lautes Geräusch beim Gurgeln, daß man es durch mehrere Zimmer hört. Das hat gar keinen Zweck, denn dabei wird die Flüssigkeit nur im Munde herumgeschleudert, gelangt aber nicht in den tieferen Rachen, was doch die eigentliche Absicht ist. Mischt man dem Gurgelwasser Chemikalien bei, z. B. übermangansaures Kali, Chlorkali, Alaun, so nehme man sich wohl in acht, daß die Mischung nicht zu stark wird und bei etwaigem Verschlucken vergiftend wirkt. Ein Herr hatte sich eine zehnprozentige Alaunlösung zum Gurgeln bereitet. Beim Benutzen derselben verschluckte er versehentlich etwas davon. Dies wirkte sofort schwer ätzend auf die Magenschleimhaut ein. Innerhalb 48 Stunden mußte er sich 39 mal brechen. Der Herr kam körperlich sehr herunter, und erst nach 13 Tagen trat Genesung ein. Alaun ist zum Gurgeln also keineswegs so harmlos, als man im allgemeinen glaubt. Jedenfalls sei man damit vorsichtig und nehme nie Lösungen von mehr als 3 Prozent.

Anno dazumal

Originelle Strafe.

Peter der Große, der selbst nicht geringe chirurgische Kenntnisse besaß, hatte in dem Dr. Tirmond einen sehr geschickten Wundarzt in seinen Diensten. Tirmond stand ihm sehr nahe und war, wenn der Kaiser in Moskau sich aufhielt, stets um ihn. Tirmond starb in seinem 50. Jahre und hinterließ eine Witwe mit einem bedeutenden Vermögen. Der Frau Tirmond nun behagte der Witwenstand nicht, und sie verheiratete sich bald wieder mit einem jungen Barbiergehilfen aus Danzig, der sich Chirurg nannte und sich in die Praxis des verstorbenen Tirmond zu drängen wußte. Doch war seine Unwissenheit ebenso groß wie seine Aufgeblasenheit, die so weit ging, daß der junge Mann nicht anders als vierspännig fuhr. Sobald Peter davon erfuhr, ließ er ihn rufen. Der junge Gatte der Frau Tirmond träumte schon davon, daß er auch beim Zar der Nachfolger Dr. Tirmonds würde, warf sich in ausgezeichnete Toilette und fuhr in prächtigster Equipage gleich einem Bojaren in den Hof des Palastes ein. Peter aber stellte sogleich ein Examen mit dem aufgeputzten Bader an und entdeckte bald die ganze Unwissenheit desselben. Der große Kaiser ließ nun die schmutzigsten Knechte vom Hofe heraufholen und befahl dem Bader, Allen der Reihe nach die Bärte zu scheeren, denn von etwas Anderem, meinte er, verstehe er doch nichts. Beim Abschied verbot der Kaiser dem jungen Mann aufs Strengste, sich je wieder Wundarzt zu nennen oder ärztliche Geschäfte zu betreiben.

Kürzeste Eidesform.

Der Kabinetsrat Menke, der durch Einsicht, Tätigkeit und Rechtschaffenheit sich das besondere Vertrauen König Friedrichs II. erworben, hatte sich für seine überhäuften Kabinetsgeschäfte einen Registrator erbeten. Der König ging auf seinen Wunsch ein und ließ den dazu vorgeschlagenen Mann zu sich kommen. Er sprach mit ihm, und da er ihm gefiel, so bewilligte er ihm 1200 Thaler Gehalt und verabschiedete ihn mit den Worten: „Nun gehe Er an seine Arbeit." — „Ja," erwiderte der Registrator, „das kann ich nicht, Eure Majestät, ich bin ja noch nicht vereidet." — „Ist Er denn ein ehrlicher Mann?" fragte Friedrich. „Das denk ich, Eure Majestät." — „Nun, so geb Er mir die Hand. — So, Er braucht jetzt weiter keine Eidesformel. Er kann nun sein Geschäft antreten. Ist Er ein ehrlicher Mann, so wird Er ohne Eid rechtschaffen dienen; ist Er es nicht, so wird Ihn auch der Eid nicht binden."

Nachdrückliche Zurechtweisung.

Als dem schon im Knabenalter auf den Thron von Frankreich erhobenen Ludwig XV. der Bischof von Metz, Coislin, vorgestellt wurde, ein Mann, der sein Amt pflichtgetreu verwaltete, aber unansehnlich von Figur und mit unangenehmen Gesichtszügen ausgestattet war, rief der König, sich abwendend, laut aus: „Ach mein Gott, wie häßlich ist dieser Mensch!" Der Bischof, den dieser Ausruf begreiflicherweise verdroß, besonders als er das nur mühsam verhaltene Lachen der Umgebung des Königs bemerkte, rächte sich auf der Stelle für die widerfahrene Beleidigung dadurch, daß er sich rasch entfernte und im Abgehen ausrief: „Ist das ein ungezogener Junge!"

Für die Mußestunde

Der Wahrheitsspiegel. Es werden unter die Spielgesellschaft soviel Blättchen Papier, als sie Teilnehmer zählt, verteilt. Ein jeder schreibt obenan mit Bleistift seinen eigenen Namen, rollt das Blatt zusammen und wirft es in die Urne, in welcher die Zettel umgeschüttelt werden und aus welcher jeder ein Blatt wiederum herauszieht; er macht nun eine Anmerkung zu der betreffenden Persönlichkeit, deren Namen auf dem Zettel steht, rollt wiederum das Papier zusammen und wirft es in die Urne. Dies wird solange fortgesetzt, bis jede Persönlichkeit der Gesellschaft genügend in ihren Eigenschaften, Vorzügen und Schattenseiten bezeichnet ist. Sodann übernimmt ein Mitspieler das Vorlesen, nimmt einen Zettel nach dem andern hervor und teilt die auf demselben enthaltenen Bemerkungen mit, wobei er das Recht hat, die Verfasser jener Anmerkungen zu erraten. Derjenige, welcher als der Urheber erkannt wird, erlegt ein Pfand, dessen Auslösung am Ende durch ein Selbstbekenntnis seines Hauptfehlers bewirkt wird.

Lustige Ecke

Gewiegter Kenner. Bettler: „Ich bitt' recht schön, liebes Fräulein, haben Sie nichts vom Mittagessen übrig?" Junge Frau: „Ich bin kein Fräulein mehr, ich bin ja schon acht Tage verheiratet." Bettler: „Dann Madame, bitte ich um ein Almosen."

Druckfehler. Kaum graute der Tag, als der junge Student sich ins Geborge vertiefte.

Aus einem Vortrag. „. . . und auf dem Zuge durch diese fremde Wüste gingen nicht weniger als dreizehn Esel verloren. Auch ich, verehrte Anwesende, wäre beinahe nicht wieder zurückgekehrt."

Magere Belohnung. Frau Grimmig (deren Gatte ein großer Pantoffelheld und Amateurphotograph ist): „Männchen, du hast mir in letzter Zeit so gar keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, da darfst du mal den Hausschlüssel photographieren."

Dreisilbige Charade.

Mit Ehr' und Reichtum stolz verbündet
Die Ersten sich oft hohen Rufs erfreu'n,
Doch sind sie locker nur begründet,
So können sie auch leicht erloschen sein.
Bei keinem Monument die Dritte fehlt,
Ob Marmor oder Erz dazu gewählt.

Des Ganzen Wunderpracht erfüllet
Mit andachtsvollem Staunen unsern Geist,
Und was sein Forschen ihm enthüllet
Die Allmacht und die Weisheit Gottes preist.
Sie gläubig und in Demut zu verehren
Wird immer uns der Blick zum Ganzen lehren.

Auflösung folgt in nächster Nummer.